



Heft 10

**Deutsche Hochschulen
im Ausland**
Perspektiven aus Wissen-
schaft und Praxis

September 2020
Wien und Kleve

POLITICAL SCIENCE APPLIED

Zeitschrift für angewandte Politikwissenschaft

Heft 10
September 2020

Deutsche Hochschulen im Ausland Perspektiven aus Wissenschaft und Praxis

Herausgeber

Prof. Dr. Jakob Lempp, Hochschule Rhein-Waal
jakob.lempp@hochschule-rhein-waal.de

Dr. Angela Meyer, Organization for International Dialogue and Conflict Management
angela.meyer@idialog.eu

Dr. Jan Niklas Rolf, Hochschule Rhein-Waal
jan-niklas.rolf@hochschule-rhein-waal.de

Redaktionsteam

Dr. Reinhard Brandl, Mitglied des Deutschen Bundestages

Prof. Dr. Alexander Brand, Hochschule Rhein-Waal

Dr. Stephan Dreischer, Sächsischer Landtag

Gregor Giersch, Organisation for International Dialogue and Conflict Management

Dr. Elsa Hackl, Universität Wien

Dr. Frieder Lempp, IÉSEG School of Management Paris

Dominik Meier, Deutsche Gesellschaft für Politikberatung

Prof. Dr. Werner J. Patzelt, Professor Emeritus

Dr. Thomas Pfister, Zeppelin Universität Friedrichshafen

Dr. Hermann van Boemmel, Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit

Kontaktadresse: **Organisation for International Dialogue and Conflict Management, Mumbgasse 6/27, 1020 Vienna, Austria**

Frei verfügbar unter: www.pzca.eu

**Alle Rechte vorbehalten.
Abdruck oder vergleichbare
Verwendung der gesamten Zeitschrift
oder einzelner Artikel ist auch
in Auszügen nur mit vorheriger
schriftlicher Genehmigung
der Herausgeber gestattet.**

**PSCA-Artikel unterliegen
einem Begutachtungsverfahren
durch das Redaktionsteam.
Sie geben ausschließlich die
persönliche Auffassung der
Autoren und Autorinnen
wieder.**

© IDC, 2020
ISSN 2306-5907

**IDC
Organisation for International
Dialogue and Conflict Management
Mumbgasse 6/27
1020 Wien, Österreich
www.idialog.eu
www.pzca.eu
editors@pzca.eu**

**Herausgeber:
Prof. Dr. Jakob Lempp
Dr. Angela Meyer
Dr. Jan Niklas Rolf**

Editorial¹

In vielen Regionen der Welt hat das deutsche Bildungssystem insgesamt und das deutsche Hochschulwesen im Besonderen einen guten Ruf. In diesem Zusammenhang stehen auch die vielfältigen Angebote transnationaler Bildung (TNB), wie die gemeinsamen Hochschulen oder einzelne Studiengänge deutscher Hochschulen im Ausland (Kooperationsstudiengänge). In der Regel handelt es sich dabei um bilaterale TNB-Projekte, die auf deutscher Seite von Hochschulkonsortien, dem Auswärtigen Amt und dem DAAD in fachlicher, finanzieller und struktureller Hinsicht begleitet werden. Insbesondere die gemeinsamen Hochschulen sind inzwischen als Motoren der bilateralen Hochschulkooperation etabliert und sorgen darüber hinaus für eine wachsende Gruppe gut ausgebildeter Alumni in vielen Teilen der Welt, die einen besonderen Bezug zu Deutschland aufweisen. Das 10. Heft der Zeitschrift für angewandte Politikwissenschaft (PSCA) widmet sich der Geschichte, den Governancestrukturen, den inhaltlichen Ausrichtungen sowie den aktuellen Herausforderungen und Perspektiven ausgewählter Angebote transnationaler Bildung, mit einem besonderen Fokus auf die gemeinsamen Hochschulen.

In zwei übergreifenden Kapiteln analysieren zunächst Susanne Kammüller und Vito Cecere die Rolle des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) und des Auswärtigen Amtes bei der Begleitung der binationalen Hochschulen im Ausland mit deutscher Beteiligung. Anschließend werden in acht Einzelkapitel die verschiedenen Hochschulen vorgestellt: Die German University Cairo (Benjamin Schmäling), die German-Jordanian University (Stefanie Kirsch), die Türkisch-Deutsche Universität (Aylâ Neusel), die Deutsch-Kasachische Universität (Jakob Lempp und Olga Moskovchenko), die transnationalen Bildungsprojekte in China (Mechthild Sprenger), die German University of Technology im Oman (Robert H. Schmitt und Tobias Adam), die Vietnamese-German University (Oliver Serfling) und die derzeit noch in der Vorbereitungsphase befindliche Eastern-African German University of Applied Sciences (Lena Gutheil).

Wir wünschen allen Lesern eine spannende und erkenntnisreiche Lektüre!

Jakob Lempp, Angela Meyer, Jan Niklas Rolf

¹ Es wird darauf hingewiesen, dass aus Gründen der besseren und flüssigeren Lesbarkeit im gesamten Journal auf eine genderspezifische Schreibweise verzichtet wird. Alle Bezeichnungen gelten sinngemäß für beide Geschlechter.

Inhalt

| | |
|--|--------------|
| Editorial | S. 4 |
| <u>Einführende Überblicksartikel</u> | |
| Susanne Kammüller DAAD und binationale Hochschulen: Förderung und strategisch-konzeptionelle Begleitung transnationaler Bildungsprojekte | S. 6 |
| Vito Cecere Deutsche Hochschulprojekte im Ausland: Leuchttürme der Wissenschaftsdiplomatie | S. 11 |
| <u>Deutsche Hochschulen im Ausland im Fokus</u> | |
| Benjamin Schmäling The German University Cairo (GUC) | S. 15 |
| Stefanie Kirsch German-Jordanian University (GJU) | S. 18 |
| Aylâ Neusel Die Türkisch-Deutsche-Universität (TDU) | S. 22 |
| Jakob Lempp & Olga Moskovchenko Die Deutsch-Kasachische Universität (DKU) | S. 27 |
| Mechthild Sprenger Transnationale Bildung (TNB) in China | S. 29 |
| Robert H. Schmitt & Tobias Adam Die German University of Technology in Oman (GUtech) | S. 33 |
| Oliver Serfling The Vietnamese-German University (VGU) | S. 36 |
| Lena Gutheil The Eastern-African German University of Applied Sciences | S. 41 |

Der DAAD und binationale Hochschulen: Förderung und strategisch-konzeptionelle Begleitung transnationaler Bildungsprojekte

Susanne Kammüller

Susanne Kammüller ist Referatsleiterin im Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) und beschäftigt sich dort seit 2011 mit dem Thema Transnationale Bildung und seiner Förderung. Seit März 2020 leitet sie die Geschäftsstelle des Konsortialvereins Vietnamesisch-Deutsche Universität e.V. beim DAAD.

Bei den binationalen Hochschulen mit deutscher Beteiligung, in der Literatur auch als „bilaterale Hochschulen“, „German-backed universities“ oder „joint universities“ bezeichnet, handelt es sich um eine Gruppe von derzeit acht Hochschulgründungen in Ägypten (2), Jordanien, Oman, der Türkei, Kasachstan, Indonesien und Vietnam. Als Sonderformen kommen eine deutschsprachige Universität in Ungarn hinzu, an der sich auch Österreich beteiligt, sowie eine fachlich spezialisierte Universität in der Mongolei als Projekt der Entwicklungszusammenarbeit. Gemeinsam ist diesen eigenständigen, staatlichen oder privaten Einrichtungen im Ausland, dass sie nach dem Vorbild deutscher Hochschulformen und in enger Zusammenarbeit mit einer oder mehrerer deutscher Hochschulen aufgebaut werden. Binationale Hochschulen bilden in ihren Sitzländern, als staatliche oder private universitäre Einrichtungen, Studierende und junge Wissenschaftler in Studienprogrammen nach deutschen Modellen aus, orientiert an deutschen Qualitätsstandards und mit unterschiedlich ausgeprägten Bezügen zu und nach Deutschland. Dabei werden sie, beziehungsweise die beteiligten deutschen Partnerhochschulen, durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) aus Mitteln der Bundesregierung finanziell und inhaltlich unterstützt. Den Großteil der Grundfinanzierung der binationalen Hochschulen für Gebäude, Infrastruktur und einheimisches Personal tragen hingegen in der Regel die Sitzländer aus staatlichen oder privaten Mitteln.

Mit jeweils eigener Genese, Organisationsform und eigenem Governance-Modell bilden die binationalen Hochschulen eine Gruppe besonders sichtbarer und international stark beachteter Beispiele für das Engagement deutscher Hochschulen in transnationaler (hochschulischer) Bildung (TNB). Darunter zu verstehen sind Studienangebote, die im Ausland, vorrangig für dortige Studieninteressierte, allein oder mit lokalen Hochschulpartnern unter maßgeblicher Beteiligung und akademischer Verantwortung deutscher Hochschulen aufgebaut und betrieben werden. Den deutschen TNB-Ansatz, der vom DAAD entscheidend mitgeprägt wurde, zeichnen die Betonung partnerschaftlicher Beziehungen mit den jeweiligen Sitzländern und eine nicht kommerziell orientierte, auf gegenseitigen Interessensausgleich und Zusammenarbeit konzentrierte Herangehensweise aus.

Bedingt durch die Komplexität und notwendige Tiefe des Engagements der beteiligten Parteien übernimmt der DAAD bei den geförderten binationalen Hochschulen zusätzliche Rollen. In den meisten Fällen ist er durch die Beteiligung an Leitungs- und Aufsichtsgremien in den Governance-Strukturen vertreten. Bei der Türkisch-Deutschen Universität (TDU) und der Vietnamesisch-Deutschen Universität (VGU) übernimmt er zudem Koordinationsaufgaben für die Konsortialvereine der Partnerhochschulen auf deutscher Seite.

In den vielschichtigen Kooperationsformen der binationalen Hochschulen treffen in besonderem Maße die Interessen unterschiedlicher Akteure und Stakeholder aufeinander, was sich in den Kriterien und Zielformulierungen der Förderung durch den DAAD widerspiegelt. Ein maßgeblicher Faktor für die förderpolitische Ausrichtung sind die Zielvorstellungen der ministeriellen Geldgeber. An erster Stelle zu nennen sind hier das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und das Auswärtige Amt (AA). Ihre jeweiligen Motivationen zur Unterstützung von TNB-Aktivitäten deutscher Hochschulen sollen an dieser Stelle kurz umrissen werden.

Das BMBF stellt dem DAAD seit 2001 Mittel zur Verfügung, die es erlauben, den Aufbau von TNB-Angeboten im Ausland systematisch zu unterstützen. Von dieser gezielten Förderung

profitierten (und profitieren) die Etablierung einer großen Zahl einzelner Studiengänge deutscher Hochschulen an Partnerinstitutionen im Ausland ebenso wie der Aufbau und Betrieb der in diesem Heft mit Einzeldarstellungen vertretenen binationalen Hochschulen in Ägypten (GUC), Jordanien (GJU) und Oman (GUtech). Die Förderung durch das BMBF zielt dabei in erster Linie auf Effekte für die Internationalisierung des Hochschul- und Wissenschaftsstandorts Deutschland und dessen Positionierung in der internationalen Bildungslandschaft. Mit ähnlicher Motivation, jedoch mit gesonderten Förderschienen, ermöglicht das BMBF über den DAAD die Beteiligung deutscher Hochschulen an Aufbau und Betrieb zwei weiterer binationaler Universitäten in der Türkei (TDU) und Vietnam (VGU), deren Gründung auf Basis zwischenstaatlicher Abkommen erfolgte.

Das AA fördert ergänzend die Vergabe von Stipendien an ausländische Studierende deutscher TNB-Angebote im Ausland. Darüber hinaus finanziert das Ressort eine Reihe weiterer Maßnahmen, die nicht primär mit dem Ziel eines Transfers deutscher Studienmodelle, Studienstrukturen und -inhalte ins Ausland konzipiert wurden, die jedoch einen solchen Transfer zur Realisierung von außenkultur- oder regionalpolitischen Zielsetzungen einsetzen und daher als TNB *ante litteram* gesehen werden können. In diese Kategorie fallen, neben anderen Förderungen, mehrere Einzelprojekte mit TNB-Charakter, darunter die Deutsch-Kasachische Universität (DKU) und das Chinesisch-Deutsche Hochschulkolleg (CDHK) an der Tongji-Universität in Shanghai, die in anderen Beiträgen dieses Hefts ausführlicher dargestellt werden. Die Motivation des AA bei der Finanzierung dieser und anderer TNB-Projekte liegt, bei unterschiedlichen regionalspezifischen Akzentuierungen, im Bereich der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik und zielt im Kern auf die Förderung von wissenschaftlichem und kulturellem Austausch im Hochschulbereich als Beitrag zu Schaffung, Erhalt und Vertiefung einer gemeinsamen Basis für internationale Verständigung und Zusammenarbeit.

Als ein weiterer Akteur ist das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) zu erwähnen. Durch die Förderung der

Deutsch-Mongolischen Hochschule für Rohstoffe und Technologie (DMHT) über die Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) und den DAAD unterstützt das BMZ den Aufbau einer weiteren Hochschule im Ausland, die den in diesem Heft diskutierten binationalen Hochschulen in vielerlei Hinsicht ähnelt. Die Etablierung einer dem Modell deutscher technischer Universitäten folgenden Hochschule in der Mongolei unter Beteiligung deutscher Universitäten dient vorrangig entwicklungspolitischen Zielen, nämlich dem Wissenstransfer und *capacity building* in Fachgebieten mit besonderer Relevanz für eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung des Landes.

Die voneinander unterscheidbaren Motivationen der ministeriellen Geldgeber für die Förderung binationaler Hochschulen bilden aus der Perspektive des DAAD keine gegenläufigen oder sich gegenseitig ausschließenden Ziele. Vielmehr spiegeln sie das weitgefächerte Wirkungspotential von TNB als Instrument der internationalen Zusammenarbeit im Hochschulbereich, dessen Einsatz zu einander ergänzenden Effekten im Kontext unterschiedlicher Politikfelder führt. Ein augenfälliges Beispiel für die Schaffung zusätzlicher Anknüpfungspunkte für internationale Kooperation, auch über den eigentlichen akademischen Auftrag hinaus, bot ab dem Jahr 2016 die Zusammenarbeit der aus Mitteln des BMBF geförderten binationalen Hochschulen GUC, GJU und TDU (sowie der TU Berlin mit ihrem ägyptischen Filialcampus in El Gouna) mit dem DAAD bei der Umsetzung von Unterstützungsmaßnahmen für Geflüchtete aus Syrien und Irak, finanziert durch das AA. Wenn umgekehrt – um nur ein Beispiel zu nennen – die DKU aus außenkulturpolitischer Sicht zur Vertiefung der kulturellen Beziehungen beider Länder beiträgt und das Deutschlandbild in Kasachstan positiv beeinflusst, so erfüllt sie damit Ziele des AA als Geldgeber der Förderung aus Deutschland. Gleichzeitig erhält die Internationalisierung der deutschen Partnerhochschulen der DKU, unter anderem durch die zusätzliche Auslandserfahrung und gesteigerte interkulturelle Kompetenz der beteiligten deutschen Hochschulangehörigen in Lehre, Forschung und Administration, zusätzliche Impulse und verbesserte Rahmenbedingungen. Dieser – aus Perspektive des DAAD in jedem

Falle zu begrüßende Nebeneffekt – wäre als explizit formuliertes Förderziel eher dem Bereich des BMBF zuzuordnen.

Die deutschen Hochschulen bilden die zweite maßgebliche Gruppe von Stakeholdern auf deutscher Seite, deren Interessen sich in der Ausgestaltung der Förderung transnationaler Bildung durch den DAAD niederschlagen. Für die Beteiligung an binationalen Hochschulen im Ausland gilt das gleiche Prinzip wie für andere Internationalisierungsmaßnahmen, die durch den DAAD gefördert werden: Die Hochschulen initiieren und verfolgen diese Maßnahmen als eigene Projekte zur Erfüllung ureigener institutioneller und fachlicher Ziele im Rahmen ihrer jeweiligen Internationalisierungsstrategien und beantragen hierzu finanzielle Förderung.

Um die von den Bundesministerien mit der Bereitstellung der Fördermittel verknüpften Ziele erreichen zu können, bedarf es daher eines Fördergerüsts, das den Hochschulen die Verfolgung ihrer Eigeninteressen in der Zusammenarbeit mit internationalen Partnern anbietet und damit zur Beteiligung motiviert. Zu den Aufgaben des DAAD als Förderorganisation für die grenzüberschreitende wissenschaftliche Kooperation und Mittler der Außenwissenschaftspolitik gehört es daher, die Interessen der verschiedenen Stakeholder aufzunehmen und zu moderieren. Mehr noch als bei anderen TNB-Aktivitäten zählen hierzu bei binationalen Hochschulen neben Geldgebern und deutschen Hochschulen auch die Regierungen, Gesellschaften und Hochschulen der Partnerländer sowie die Studierenden auf beiden Seiten. Gleichzeitig bündelt der DAAD Erfahrungen aus verschiedenen Modellen, die ihrerseits in die Strategiebildung und Förderpraxis eingehen. Als Ergebnis der Analyse der beteiligten Interessen und seiner aus langjähriger Erfahrung und Beobachtung gewonnenen Expertise entwickelt der DAAD passgenaue Förderformate, Mechanismen zur Qualitätssicherung und weitere Unterstützungsleistungen in Form von Publikationen und Veranstaltungen. Zudem berät er Hochschulen, Regierungen und andere Stakeholder zu Aufbau und Betrieb transnationaler Bildungsangebote, aktuell zum Beispiel bei den Vorbereitungen zur Einrichtung einer

Fachhochschule nach deutschen Vorbildern in Kenia.

Auf übergeordneter strategischer Ebene begleitet der DAAD seine Förderung von TNB und binationalen Hochschulen durch Datenerhebungen und Studien und reflektiert Motivationen, Ziele, Wirkungen und Potentiale des TNB-Geschehens in Deutschland und weltweit. Durch die Beteiligung am internationalen wissenschaftlichen und politischen Diskurs zu transnationaler Bildung und Internationalisierung bringt der DAAD zudem sein Wissen sowie Erfahrungen, Modelle und Perspektiven aus Deutschland in die internationalen Beziehungen ein und setzt Impulse für die Ausgestaltung und Weiterentwicklung der internationalen Kooperation und strategischen Vernetzung im Wissenschaftsbereich. Die übergreifende Reflexion des DAAD zur Rolle und Richtung der deutschen TNB-Entwicklung und seiner Förderung im Kontext der Hochschulinternationalisierung spiegelt sich in einem auf Deutsch und Englisch erschienenen Positionspapier ebenso wie im Kodex für deutsche Hochschulprojekte im Ausland, einer gemeinsam mit der Hochschulrektorenkonferenz initiierten freiwilligen Selbstverpflichtung der deutschen Hochschulen auf qualitative und ethische Mindeststandards für TNB-Aktivitäten. Aktuelle statistische Daten zum Gesamtumfang des TNB-Engagements deutscher Hochschulen veröffentlicht der DAAD in der jährlichen Publikation *Wissenschaft Welt offen*.

Binationale Hochschulen sind komplexe Konstruktionen, welche von der ersten Konzeption bis hinein in den täglichen Betrieb den Abgleich und die Harmonisierung unterschiedlicher Grundkonzepte von Hochschulbildung, unterschiedlicher Ansprüche regulatorischer Systeme und nicht zuletzt unterschiedlicher Bildungskulturen erfordern. Eine der wesentlichen Herausforderungen bereits in der Planungsphase, jedoch auch im laufenden Betrieb ist es daher, widerstreitende Erwartungen und Erfordernisse zu identifizieren und miteinander in Deckung zu bringen. Gerade bei Projekten, die *top-down* als Resultat zwischenstaatlicher Kontakte auf Regierungsebene initiiert werden, trägt der DAAD mit eigener Expertise und durch sein Netzwerk moderierend und beratend dazu bei, dass der politisch angestoßene

Prozess mittelfristig in eine fachlich-inhaltliche Zusammenarbeit überführt wird, die den Interessen aller Seiten gerecht wird.

Eine weitere Herausforderung besteht in der Entwicklung nachhaltiger Finanzierungsmodelle. Die Grundidee der TNB-Förderung sieht vor, die Entwicklung und Etablierung eines TNB-Angebots in einer – durchaus mehrjährigen – Aufbauphase finanziell zu unterstützen, nach der der Betrieb durch Einnahme von Studiengebühren oder die Erschließung anderer Einnahmequellen dauerhaft unabhängig von der Förderung aus deutschen öffentlichen Mitteln zu tragen ist. Bei einzelnen Studiengängen gelingt dies häufig in der vorgesehenen Zeit. Ungleich komplexer gestaltet sich die Finanzierung bei binationalen Hochschulen aufgrund der schieren Größe der Vorhaben, aber auch wegen anders gelagerter Strukturen. Nach erfolgreichem Aufbau ist der Grundbetrieb einer binationalen Hochschule zumeist ohne deutsche Förderung gesichert. Dies gilt jedoch nicht in gleichem Maße für die dauerhafte Beteiligung der deutschen Hochschulen, die als Garant für die Wahrung deutscher Standards und eines nachhaltigen Deutschlandbezugs der Einrichtung im Ausland zu sehen ist.

Aufgrund ihrer Sichtbarkeit als Beispiele zwischenstaatlicher Zusammenarbeit im Bildungsbereich sind binationale Hochschulen zudem besonders betroffen von plötzlichen Veränderungen der politischen Rahmenbedingungen. Kommt es hier zu Verwerfungen, kann dies insbesondere bei politisch motivierten Hochschulgründungen zu schweren Störungen führen und das gemeinsame Projekt ernsthaft in Frage gestellt werden. Die Erfahrungen aus politischen Krisen der vergangenen Jahre in manchen der Sitzländer binationaler Hochschulen haben jedoch gezeigt, dass die Tiefe der Verflechtungen in der Zusammenarbeit und der zunächst einmal außerpolitische Charakter von Kooperationen im Wissenschaftsbereich häufig Verhandlungsoptionen und Zugänge zu Kompromisslösungen eröffnen, die auf anderen Gebieten so nicht möglich wären.

Für die Zukunft stellt sich die Frage nach den möglichen Beiträgen binationaler Hochschulen zur Ausgestaltung und Weiterentwicklung der Hochschulinternationalisierung unter dem Vorzeichen zunehmender Digitalisierung, ebenso

wie zur gemeinschaftlichen Entwicklung von Lösungen für globale Herausforderungen wie Klimawandel, globale wirtschaftliche Entwicklung oder nachhaltige Energieversorgung. In der Corona-Krise erscheinen diese Fragen gleichsam wie unter einem Brennglas. Die Pandemie stellt akut eines der Kernelemente der Internationalisierung in Frage, nämlich die physische Mobilität von Studierenden, Forschenden und wissenschaftlich Lehrenden. In dieser Situation könnten Einrichtungen transnationaler Hochschulbildung für die internationalen Wissenschaftsbeziehungen zusätzliche Bedeutung und neue Rollen zukommen. Durch den grenzüberschreitenden Transfer von hochschulischen Modellen, Inhalten und Lehr-/Lernkulturen haben sie auch bei stark eingeschränkten Reisemöglichkeiten ein besonderes Potential, Internationalität für Studierende und Wissenschaftstreibende vor Ort erfahrbar zu machen. Gleichzeitig können sie durch ihre Vernetzung in die Herkunftsländer der Studienangebote dauerhafte lokale Anschlussmöglichkeiten zwischen den Wissenschaftsbetrieben der jeweiligen Partnerländer herstellen. Mit Blick auf die deutschen Wissenschaftsbeziehungen gilt dies insbesondere für die binationalen Hochschulgründungen. Sie sind einerseits in den nationalen Hochschullandschaften ihrer Sitzländer fest verankerte akademische Bildungseinrichtungen und zunehmend auch Forschungsstätten. Gleichzeitig stellen sie durch ihre Ausrichtung an deutschen Standards und enge Kooperationsstrukturen weithin sichtbare und inhaltlich, strukturell wie personell eng mit Deutschland verzahnte Bindeglieder zum deutschen Hochschul- und Wissenschaftssystem dar.

Literatur

DAAD (2012) *Positionspapier Transnationale Bildung*.

DAAD und HRK (2013) *Kodex für deutsche Hochschulprojekte im Ausland*.

DAAD und DZHW (2019) *Wissenschaft Welt-
fen. Daten und Fakten zur Internationalität von
Studium und Forschung in Deutschland.*

Deutsche Hochschulprojekte im Ausland: Leuchttürme der Wissenschaftsdiplomatie

Vito Cecere

Vito Cecere ist Beauftragter für Außenwissenschafts-, Bildungs- und Forschungspolitik und Auswärtige Kulturpolitik im Auswärtigen Amt in Berlin. Er arbeitete beim Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, als Planungschef in der SPD-Bundestagfraktion und im Bundesministerium für Arbeit und Soziales, bevor er ins Auswärtige Amt wechselte. Der Politikwissenschaftler und Historiker ist Gründungsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Politikberatung (de'ge'pol) und war Stipendiat der Friedrich-Ebert-Stiftung.

Grenzübergreifende Kooperationen in Wissenschaft und Forschung sind eine Quelle, aus der heraus Denkanstöße für die Zukunft entspringen. Die Überlegung, im Ausland deutsche Hochschulen zu gründen, gab es bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts: 1907 wurde die Deutsche Medizinschule für Chinesen in Shanghai gegründet. Während der nationalsozialistischen Diktatur initiierte der aus Deutschland geflohene Wissenschaftler Philipp Schwartz die Einrichtung von Lehrstühlen an türkischen Hochschulen, um emigrierten deutschen Wissenschaftlern die Möglichkeit zu bieten, dort zu arbeiten und zu forschen. Nach ihm ist die Philipp Schwartz-Initiative (PSI) benannt worden, die seit 2015 weit mehr als 200 gefährdete Wissenschaftler unterstützt hat. Sie wird von der Alexander von Humboldt-Stiftung mit Unterstützung des Auswärtigen Amts getragen.

Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik als politischer Rahmen

Richtig Fahrt nahm die Idee transnationaler Bildungsprojekte (TNB) in den 1990er Jahren auf. Mit Unterstützung der Bundesregierung wurden mehrere deutsche Hochschulen und bilaterale Hochschulkooperationsprojekte im

Ausland gegründet, die sich über die Jahre zu wahren Leuchttürmen der binationalen Hochschul- und Wissenschaftszusammenarbeit entwickelt haben.

Das Auswärtige Amt fördert TNB im Rahmen seiner Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik (AKBP)². Im Vordergrund steht dabei der Gedanke einer partnerschaftlichen wissenschaftlichen Zusammenarbeit über Grenzen hinweg. Mit Blick auf die globalen Herausforderungen im 21. Jahrhundert teilen wir die Auffassung der Hochschulrektorenkonferenz, dass die transnationale Hochschule ein Modell für die Zukunft darstellt. Nur durch internationale Forschungs- und Wissenschaftskooperation können wir die planetarischen Zukunftsfragen im Zeitalter des Anthropozän lösen.

Das ist gleichsam ein Beitrag zur Internationalisierung des Wissenschaftsstandorts Deutschland sowie ein wesentliches Element der deutschen Wissenschaftsdiplomatie. Science Diplomacy versucht, wissenschaftliche und außenpolitische Werte, Interessen und Perspektiven zum Nutzen aller daran beteiligten Partner zu verbinden. In diesem Politikfeld trägt das Auswärtige Amt im Rahmen der AKBP zur internationalen Vernetzung Deutschlands durch Förderung von akademischer Mobilität sowie vielfältigen Kooperationen in Wissenschaft, Forschung und Hochschulbildung bei. Wissenschaftsdiplomatie stellt dabei bewusst Synergien zwischen Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft her und stärkt Deutschland als Standort für Innovation und Exzellenz.

Wie auch das BMBF und das BMZ fördert das Auswärtige Amt TNB auf der Grundlage politischer Schwerpunkte. Dabei stimmen sich die Ressorts eng miteinander ab. Die Förderziele des Auswärtigen Amts orientieren sich an der AKBP und seiner Wissenschaftsdiplomatie. Neben der Steigerung akademischer Fachkenntnisse und der Gewinnung ausländischer Fachkräfte sind dies u.a. die Förderung von Bildungsbiografien mit Deutschlandbezug bei Absolventen sowie die Vermittlung interkultureller Kompetenzen. Ebenso wichtig sind übergeordnete außenpolitische Ziele. Hier sind vor

² Vertiefend zur AKBP: <https://www.auswaertiges-amt.de/de/aussenpolitik/themen/kulturdialog/akbp/212802>

allem die Stärkung Europas, Friedenssicherung und Krisenprävention, die Pflege vertrauensvoller politischer Beziehungen auf bi- und multilateraler Ebene sowie die Begründung neuer Partnerschaften zu nennen.

TNB: Leuchttürme der Wissenschaftsdiplomatie

TNB sind aus Sicht des Auswärtigen Amts Erfolgsbeispiele für die wissenschaftsdiplomatische Vertiefung der Beziehungen zu anderen Ländern einerseits und für die Internationalisierung des Studien- und Forschungsstandortes Deutschlands sowie die Stärkung der internationalen wissenschaftlichen Mobilität und Zusammenarbeit mit Deutschland andererseits. Denn an TNB wird gemeinsam studiert, gelehrt und geforscht. Ausländische und deutsche Studierende werden häufig bilingual und praxisorientiert zu kompetenten, weltoffenen Führungskräften ausgebildet. So wird Verständnis füreinander und das Wissen übereinander gestärkt.

Bei der TNB-Förderung ist der DAAD – die durch das Auswärtige Amt institutionell geförderte, weltweit größte akademische Austausch- und Mittlerorganisation – ein zentraler Akteur, der mit speziell zugeschnittenen Förderprogrammen, Informations- und Beratungsleistungen die TNB unterstützt. Auch die deutschen Auslandsvertretungen spielen mit ihren besonderen Kenntnissen und Zugängen vor Ort eine wichtige Rolle bei der Anbahnung und Begleitung von Hochschulkooperationen.

Über den DAAD fördert das Auswärtige Amt vor allem die akademische Mobilität mit Deutschlandstipendien für die besten Studierenden an TNB. Institutionell werden zusätzlich die Deutsch-Kasachische Universität in Almaty (DKU), die deutschsprachige Andrassy-Universität Budapest (AUB) in Ungarn und das Chinesisch-Deutsche Hochschulkolleg (CDHK) an der Tongji-Universität in Shanghai gefördert. Außerdem finanziert das Auswärtige Amt DAAD-Lektorate, Langzeitdozenturen und die Ausbildung von Deutschlehrkräften an vielen TNB. Weitere Mittel des Auswärtigen Amtes werden gezielt eingesetzt, um Stipendien für geflüchtete Akademiker aus Syrien zu finanzieren, die

an der Türkisch-Deutschen Universität (TDU) in Istanbul studieren.

Neben diesen klassischen großen binationalen Hochschulen unterstützt das Auswärtige Amt weitere bilaterale Hochschulkooperationsprojekte, die starke wissenschaftsdiplomatische Wirkungen erzielen. Hier sind u.a. die Fachzentren in Afrika mit ihrer nachhaltigen Ausbildung zukünftiger Führungskräfte für Gesellschaft und Wissenschaft, die weltweit angesiedelten wissenschaftlichen Exzellenzzentren mit verschiedenen Fachrichtungen und die Zentren für Deutschland- und Europastudien zu nennen. Allesamt greifen diese Projekte den Gedanken der akademischen Exzellenz und Vernetzung auf.

Deutschlandbindung stärken

Für das Auswärtige Amt ist die Förderung von Deutsch als Fremdsprache ein wichtiges politisches Anliegen. Auch deshalb enthalten viele TNB-Studienprogramme starke deutschlandbezogene Komponenten. So lernen rund drei Viertel der TNB-Studierenden als Teil ihres Pflichtcurriculums die deutsche Sprache. In vielen Fällen verbringen die Studierenden einen Teil ihres Studiums in Deutschland.

Mit Abschluss des Studiums haben ausländische Akademiker die Möglichkeit, in Deutschland für eine gewisse Zeit oder auch permanent zu arbeiten. Das Studium für Ausländer ist damit auch eine wichtige Ressource für die Fachkräfteeinwanderung nach Deutschland.

Ziel der Science Diplomacy der Bundesregierung ist jedoch nicht ein „brain drain“, sondern eher eine „brain circulation“. Viele der ausländischen Akademiker kehren in ihre Heimatländer zurück und werden dort für Deutschland wichtige Ansprechpartner. Außerdem unterstützen sie häufig die dortige Wirtschaft und Wissenschaft als international ausgebildete Führungskräfte. TNB-Absolventen finden dank ihrer Sprachkenntnisse und Kompetenzen auch überdurchschnittlich häufig Stellen bei Niederlassungen deutscher Unternehmen im Ausland. Die Alumni sind in ihren Heimatländern wichtige Multiplikatoren für Deutschland und vermitteln häufig ein positives Deutschlandbild. Sie bilden tragfähige Netzwerke der Zukunft, und ihre dauerhafte Verbindung zu

Deutschland kommt der deutschen Wirtschaft und Wissenschaft ebenso zugute wie derjenigen der Herkunftsländer.

Akademische Werte und Wissenschaftsfreiheit

Die Förderung und Stärkung der Freiheit von Studium, Lehre und Forschung ist ein ganz wesentliches Ziel der deutschen Wissenschaftsdiplomatie. Mit ihrem binationalen Charakter fördern TNB den Austausch über akademische und kulturelle Werte und kritisches Denken vor Ort. In manchen Fällen bieten sie einen gewissen Schutz für Wissenschaftler und Studierende. Daher ist es wichtig, auch in politisch schwierigeren Kontexten an dieser Kooperation festzuhalten. Viele TNB sind in einem in den letzten Jahren schwieriger gewordenen politischen Umfeld angesiedelt. Es ist eine wesentliche Aufgabe der Science Diplomacy der Bundesregierung, gemeinsam mit ihren Partnern und Mittlerorganisationen die Lage der Wissenschaftsfreiheit weltweit aufmerksam zu verfolgen und hier deutlich Stellung zu beziehen. Mit der Philipp Schwartz-Initiative besteht überdies ein wertvolles Instrument zum Schutz gefährdeter Wissenschaftler.

Bildung und Austausch tragen dazu bei, Not und Krisen zu überwinden. Das zeigt sich auch in der aktuellen Corona-Pandemie. Mit ihrer intrinsischen internationalen Ausrichtung sind Wissenschaftler geradezu dafür bestimmt, Brücken zu bauen und gemeinsam nach Lösungen für globale Probleme zu suchen. Es ist genau diese Netzwerkbasis – diese Form des Austauschs – die Vertrauen, Verständigung und zuweilen Zugänge schafft, die der Politik den Weg ebnen können.

Aktuelle Herausforderungen und Perspektiven

Covid-19 macht uns in diesen Monaten deutlich, dass nicht durch Abgrenzung und nationale Alleingänge, sondern durch das Teilen von Wissen und Erkenntnis die globalen Herausforderungen bewältigt werden. Im Angesicht von Kriegen und Konflikten, dem Klimawandel und Gesundheitskrisen, der Bekämpfung von Armut und Fluchtursachen brauchen wir zum

Fortschritt und Wohle der gesamten Menschheit den freien Austausch der Wissenschaft und den freien Zugang zu Bildung weltweit sowie mehr globale Kooperation.

Die Krise hat aber auch gezeigt, dass unser bisheriges Handeln im Bereich der Auswärtigen Kultur-, Bildungs- und Wissenschaftspolitik – auch in Bezug auf Austausch und Kooperation durch physische Mobilität – an Grenzen stößt. Welche Lehren und Anregungen lassen sich aus dieser Erkenntnis ziehen? Welche Chancen bietet die gegenwärtige Herausforderung in Bezug auf eine strategische und programmatische Neuausrichtung? Im Folgenden möchte ich nur ein paar Denkanstöße geben:

Mehr Vernetzung ...

Bei den genannten globalen Herausforderungen bieten internationale Kooperationen wie die TNB ein hohes Zukunftspotential. Sie sind Teil eines einzigartigen, weltweiten Netzwerkes von Hochschulen, Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen, das über Jahrzehnte partnerschaftlich gewachsen ist und von unseren Partnerländern sehr wertgeschätzt wird. Auch andere Staaten schauen mit großem Interesse auf diesen von Gemeinsamkeit und gegenseitigem Lernen geprägten TNB-Ansatz und interessieren sich für die Etablierung einer solchen Form der Zusammenarbeit.

Das Potential wissenschaftlicher Strukturen und Netzwerke im Ausland möchte das Auswärtige Amt deshalb gezielt ausbauen helfen. Auch indem es den Fokus der TNB noch stärker als bisher auf die Bekämpfung des Klimawandels, den Umgang mit globalen Gesundheitskrisen, das Erreichen von Nachhaltigkeitszielen und die Bewältigung von Krisen in Krisenregionen lenkt – je nach den regionalen Schwerpunkten. So sollen weltweit starke Knotenpunkte internationaler Kooperation zur Lösung globaler Herausforderungen geschaffen werden.

... durch Kooperation...

Ein Ansatz der wissenschaftlichen Strukturförderung könnten deshalb neue Fachzentren als Kooperationsprojekte zwischen ausländischen und deutschen Hochschulen zu den Themen

Klima und Umwelt, globale Gesundheit und Pandemievorsorge, Wasserwirtschaft sowie Konflikt- und Friedensmanagement sein. Um der Nachfrage im Ausland nach praxisorientierten TNB Rechnung tragen zu können, soll zudem die Zusammenarbeit mit deutschen Hochschulen für angewandte Wissenschaften (HAW) vorangetrieben werden. Unter regionalen Gesichtspunkten gibt es vielerorts ein noch zu schöpfendes Potential. Wir arbeiten beispielsweise mit unseren Partnern am Aufbau einer HAW in Kenia.

... und Austausch

Überlegenswert erscheinen auch Ansätze, Individualstipendien künftig noch enger mit bestehenden Kooperationsplattformen wie TNB im Ausland zu verknüpfen. Die Förderung physischer Mobilität durch Stipendien bleibt ein zentrales Instrument der AKBP, die künftig durch neue digitale Formate und Angebote verstärkt werden wird. Durch die Verbindung von Strukturförderung (TNB) mit flankierenden Mobilitätsangeboten würden diese Maßnahmen sich wechselseitig stärken.

Wir sollten auch offen diskutieren, wie wir wissenschaftliche Mobilität und Zusammenarbeit klimaneutral gestalten können. Die Coronavirus-Krise hat die Bedeutung einer vertieften Digitalisierung in allen Bereichen gezeigt: welche Möglichkeiten gibt es dank der grünen Agenda und digitalen Transformation, um eine neue Balance zwischen physischen und virtuellen Prozessen zu entwickeln? Wie können wir mit digitalen und innovativen Ansätzen akademische Mobilität konzeptionell erneuern, dekarbonisieren und sie gleichzeitig krisenresilienter konzipieren? Diese Aspekte wird das Auswärtige Amt bei der programmatischen Weiterentwicklung der TNB zunehmend gewichten.

Transfer zwischen Wissenschaft und Außenpolitik

Komplexere Herausforderungen bedingen verstärkt eine evidenzbasierte Politikberatung. Wissenschaftliche Expertise muss deshalb durch gelungenen Wissensaufbau, -transfer und -kommunikation in die Gesellschaft hinein vermittelt werden. Hier bekommen die TNB

aufgrund ihrer Brückenfunktion und dem daraus resultierenden Perspektivwechsel eine zunehmend wichtige Rolle.

Ein hervorragendes Beispiel für einen solchen Wissenstransfer ist das vom Auswärtigen Amt unterstützte deutsch-kolumbianische Friedensinstitut CAPAZ, eines von fünf DAAD-Exzellenzzentren, welches durch wissenschaftliche Begleitung und politische Beratung einen Beitrag zur Friedenskonsolidierung in Kolumbien leistet, indem es deutsche und kolumbianische Hochschulen, Wissenschaftler, Nichtregierungsorganisationen, Regierungsstellen sowie andere relevante Akteure vernetzt.

Science + Diplomacy

Die Wissenschaftsdiplomatie kann mithilfe der TNB Räume schaffen, in denen die Wissenschaft Antworten auf die globalen und transnationalen Transformationsprozesse im 21. Jahrhundert mitentwickelt. Deshalb werden die TNB auch in Zukunft eine wichtige Rolle nicht nur bei der akademischen Bildung, sondern auch bei der Stärkung einer partnerschaftlichen Welt spielen, die sich gemeinsam der globalen Herausforderungen annimmt. Das Auswärtige Amt wird die TNB auf diesem Wege weiter unterstützen.

The German University Cairo (GUC)

Benjamin Schmäling

Benjamin Schmäling is head of Transnational Education projects in the Middle East, Africa & Latin America with German Academic Exchange Service (DAAD). After his philological and intercultural studies in Passau, Nuremberg and Paris, he held positions as university teacher for GFL at Université Lille III and Paris-Sorbonne, and as program manager at DAAD's Paris office. Prior to his current position, he led the DAAD online project "Dhoch3".

Background & recent developments

With more than 13.000 students, German University Cairo (GUC) is by far the world's largest binational university with German participation. Founded in 2003 at the initiative and with the financial commitment of Ashraf Mansour, the institution has in the meantime become a beacon of German-Egyptian cooperation in the higher education sector. Its establishment as an Egyptian private university is based on a decree by former president Hosni Mubarak of February 2002 and the full support of both the Egyptian and the German government. The Universities of Ulm and Stuttgart were involved right from the start, along with other actors such as the Ministry of Sciences and Arts of Baden-Württemberg, the German Federal Ministry of Education (BMBF), the Federal Foreign Office (AA) and the German Academic Exchange Service (DAAD). With a strong focus on engineering and management, among others, GUC is modelled along the German "Technical Universities" (TU).

The years following its foundation were marked by a constant growth in size and enrollment as well as an intensification of linkages between the two countries, with a comprehensive and long-lasting cooperation agreement being signed in 2008 between GUC, the Universities of Ulm, Stuttgart and Tübingen as a new partner, and the establishment of a GUC office (2011) and a GUC campus (2013) in Berlin. This so called "GUC Berlin Branch" can host up to

1.000 GUC students for one or two semesters and offers language classes, workshops, research stays and a small number of degree programs. In addition to its three core partner universities, GUC has a network of more than 30 German Higher Education Institutions (HEIs) for student and faculty exchange or joint research projects.

The most recent Higher Education (HE) cooperation project between the two countries, which has been strongly supported by GUC as the Egyptian founding partner, is the establishment of the German International University of Applied Sciences (GIU AS) in Egypt's new administrative capital. Initiated also by Ashraf Mansour, and in partnership with four German Universities of Applied Sciences (UAS) under the lead of HTW Berlin, GIU AS is going to get fully operational later this year.

Institutional mission & academic programs

From the beginning, GUC has stated a clear academic vision, which is to build "a leading centre of excellence in teaching and research that will effectively contribute to the general welfare nationally and internationally and endeavor the scientific, technical, economic and cultural cooperation between Egypt and Germany".³ With a focus on academic excellence as well as the employability of its graduates, one of its main missions is to offer innovative study programs in order to "produce the most comprehensively prepared, multidisciplinary and innovative graduates being able to interact effectively with the challenges and competitions created by global economy and being competent to play leading roles in their areas of specializations". Besides that, the statement insinuates GUC's relevance for strengthening and maintaining cultural ties beyond academia and thus its additional role in the context of what is generally referred to as 'knowledge diplomacy' (see, for example, Knight 2018).

In total, GUC offers 72 study programs (32 undergraduate and 40 post-graduate programs) in eight faculties with a disciplinary focus on Engineering, Management, Pharmacy & Biotechnology, Design and Law. In addition to local

³ http://www.guc.edu.eg/en/about_guc/

quality assurance, 15 of its B.Sc./M.Sc. programs have been internationally accredited by ACQUIN according to the European Standards and Guidelines (ESG), such as Mechanical Engineering, Management, Business Informatics and Technology as well as the MBA program.⁴ Double degrees on Bachelor's / Master's level have not yet been established, but there are plans to introduce some joint programs in cooperation with German partner HEIs. A joint PhD program has already been set up with Kassel University. A system accreditation of GUC is also envisaged.

GUC's unique feature compared to other Egyptian universities is undoubtedly its "German dimension". According to the German TNE approach, this specificity manifests itself in a variety of ways, ranging from German language and stays in Germany to course structures, curricula and quality assurance. It also includes German teaching staff and certain academic values such as the unity of teaching and research, academic freedom and institutional self-government (DAAD 2014).

At GUC, the German dimension is reflected in the following features, among others:

- Although the language of instruction is English, the acquisition of German language skills is mandatory for all students. They attend German classes at GUC's German Center during their first four semesters up to level A2 of the CEFR, and can continue to attain a higher level and prepare themselves for a semester stay in Germany.
- Study visits to Germany are not compulsory, but students can apply for one or two semesters at GUC Berlin Branch or another German HEI as well as for scholarships. In addition, several hundred students and staff members come to Germany each year for their Bachelor's or Master's thesis, German courses, short stays or group programs, and roughly 400 GUC graduates pursue their studies at a German university.

- The content and quality of study programs and courses are modelled along German standards.
- There is an increasing number of joint research projects or German-Egyptian research groups.

On the German side, all activities linked to these features are coordinated by the GUC project office at the University of Ulm, which is also responsible for the management of funding from German institutions such as DAAD.

Governance, organizational structure & finances

The governance of GUC is ensured by its president and two vice-presidents as well as the University Council, where all deans are represented. Support in this body comes from so-called cooperation partners, i.e. representatives of the German partner HEIs. The external stakeholders and partners in Egypt and Germany are represented in the Board of Trustees, presided by chairman and founder Ashraf Mansour. Both bodies convene several times a year in order to discuss academic and strategic issues.

Since its founding period, GUC has been fully financially independent. The financing is ensured by private investments and tuition fees, ranging from 3.715 to 5.050 euros per semester according to the discipline and the students' performance. Funding from German organizations such as DAAD goes to the German partner universities, especially the University of Ulm. It is earmarked for activities related to GUC's German dimension and to the network with German HEIs.

Although there is no direct transfer of German funds to GUC, the institution benefits from the activities of the German partners, be it in the field of scholarships, research cooperation or consultancy in the supervision bodies. Funding via DAAD's various Transnational Education programs to the University of Ulm, for example, accounts for almost 10 million euros since 2001, with around two thirds coming from

⁴ For the full list, see www.acquin.org.

BMBF and one third from AA. Further contributors were or still are the Ministry of Science and Arts of Baden-Württemberg, the Donors' Association for the Promotion of Humanities and Sciences in Germany ("Stifterverband") and several German companies. Some of the latter dispose of facilities in the industry park on GUC's campus in Cairo, e.g. Trumpf, FESTO, DMG, Walter, Zeiss and Felder. The linkages between GUC and German and Egyptian industry partners are generally very strong.

Perspectives & challenges

As an overall objective for GUC's German-Egyptian cooperation in the upcoming years, the project office at Ulm university has defined to sustainably enhance the quality and visibility of teaching and research. The initiation and promotion of research partnerships, the assurance of quality in research and teaching as well as the visibility in international scientific communities are three pillars, which are linked to respective bundles of measures, such as match-making workshops, summer schools or proposal workshops in order to support German-Egyptian research clusters and to strengthen GUC's position as a science hub in the Middle East and North Africa (MENA) region. These measures take up previous activities and foster the establishment of new or broader research networks. Joint Master and PhD theses, a certain number of publications in reviewed journals and conference proceedings, as well as regular workshops and conferences have been defined as measurable output, among others. Ideally, this cooperation leads to a win-win situation, where the German partner universities gain excellent young scientists, but contribute at the same time to the transfer of know-how and to strengthening the structures in Egypt to avoid the often-cited "brain drain" and foster "brain circulation" instead. With a focus on the needs of the local labor market and a more practice-oriented approach, the founding idea of GUC's sibling GIU AS mentioned earlier also follows this path.

In face of the currently ongoing worldwide Corona pandemic and related effects such as mobility restrictions or repetitive lockdowns, the transition from face-to-face to pure or blended

online learning is significantly gaining in importance. At GUC, first steps have been taken rapidly, but the switch from "emergency remote teaching" to sustainable and didactically sound formats in addition to brick-and-mortar classes is still on the agenda. At GUC and other binational universities, this issue particularly affects the international exchange in teaching and research and activities linked to the German dimension. But as in its initial phase, joint forces will most probably lead to proper solutions.

Literature

DAAD (2014) Transnational Education in Germany. Position Paper.

https://www2.daad.de/medien/der-daad/analysen-studien/tne-position_paper.pdf

Knight, J. (2018) Knowledge Diplomacy. A Bridge Linking International Higher Education and Research with International Relations.

British Council, <https://www.britishcouncil.org/sites/default/files/kno.pdf>

Die German-Jordanian University (GJU)

Stefanie Kirsch

Stefanie Kirsch ist Sozialwissenschaftlerin mit Schwerpunkt Wissenschaftsmanagement und internationale Hochschulzusammenarbeit. Sie arbeitet als Stellvertretende Leiterin des International Office im Ausbau akademischer Fachnetzwerke und der Intensivierung von bilateralen Forschungsk Kooperationen an der German-Jordanian University (GJU).

Die Deutsch-Jordanische Hochschule wurde 2005 durch ein königliches Dekret basierend auf einem Memorandum of Understanding zwischen dem Ministerium für Hochschulbildung und wissenschaftliche Forschung des Hashemitischen Königreichs Jordanien und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland gegründet. Als politisch initiiertes Projekt wurde die German-Jordanian University (GJU) nach dem Modell der deutschen Fachhochschulen bzw. **Hochschulen für angewandte Wissenschaften (HAW)** konzipiert. Als eines der größten deutschen Bildungsexportprojekte, an dem anwendungsorientiert gelehrt und geforscht wird, legt die GJU ihren Schwerpunkt insbesondere auf Ingenieurwissenschaften und Betriebswirtschaft.

Derzeit studieren etwa 4.500 Studierende in 20 Bachelor- und 11 Master-Studiengängen an der GJU, basierend auf dem Erfolgsmodell der HAW. Obwohl sie als Transnationales Bildungsprojekt (TNB) vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert wird, finanziert sich die GJU hauptsächlich (zu 75%) aus Studiengebühren sowie aus jordanischen Regierungsmitteln und über Drittmittelwerbung (zu 15%). Deutscher Projektträger ist die Hochschule Magdeburg-Stendal, die als Sprecherhochschule nicht nur die finanzielle Verwaltung der TNB-Mittel und die strategische Weiterentwicklung der GJU mitgestaltet, sondern auch die Umsetzung der sog. German Dimension garantiert. Mit German Dimension sind die verschiedenen Einheiten an der GJU gemeint, wie das German

Language Center, International Office, Office for Industrial Links und die School of Applied Humanities and Languages, die gemeinsam mit dem DAAD und dem Projektbüro in Magdeburg den Deutschlandbezug in Studium, Lehre und Verwaltung sicherstellen.

Die GJU ist eine staatliche Universität nach jordanischem Hochschulrecht. Im Verständnis einer *foreign-backed university* ist der DAAD Teil der Governancestruktur der GJU und sitzt im sog. Board of Trustees, einem Beratungsgremium, das die Leitlinien der Hochschule mitbestimmt. Neben der jordanischen Präsidentin verfügt die GJU über zwei Vizepräsidenten, einen jordanischen für Studium und Lehre und einen deutschen für Internationalisierung und Deutschlandbezug. Des Weiteren berät ein University Council und ein Deans Council in regelmäßigen Abständen über akademische, hochschulpolitische und finanzielle Belange der Universität. Im Vierjahresrhythmus wird beim DAAD ein TNB-Antrag gestellt, mit dem das strategische Mandat der **German Dimension** über verschiedene Förderinstrumente umgesetzt wird. Der akademische Austausch findet auf mehreren Ebenen statt, neben der Studierendenmobilität in beide Richtungen spielen Gastaufenthalte von deutschen Professoren, Weiterbildungsmaßnahmen von jordanischen Hochschulangehörigen in Deutschland und die Einbindung von Industrievertretern zur Bereicherung des Curriculums eine wichtige Rolle.

Von Beginn an war es der politische Wille beider Regierungen, dass alle Studierenden der GJU ein Jahr in Deutschland verbringen; später kamen Mobilitätsprogramme für akademisches und administratives Personal hinzu. Im Vordergrund steht hierbei der fachliche Qualifikationserwerb aber auch die persönliche und interkulturelle Weiterentwicklung jedes Einzelnen in der Verbindung beider Länder.

Das Ziel der German-Jordanian University ist es nicht nur einen Beitrag zur sozio-ökonomischen Entwicklung Jordaniens mittels **Capacity Building** Maßnahmen zu leisten, sondern auch den Interessensausgleich und die Brückenbildung zwischen Deutschland und Jordanien zu stärken. Im Vergleich zu Ländern wie Großbritannien, USA und Australien, die

transnationale Bildungsprojekte eher als Geschäftsmodelle und Rekrutierungsinstrument verstehen, setzt Deutschland mit der GJU auf den partnerschaftlichen Ansatz und zeigt, dass sich bei einem kooperativen TNB-Modell eine win-win-Situationen einstellt, von der beide Seiten langfristig profitieren.

Mit 17 ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen auf Bachelor- und Masterniveau legt die GJU den Fokus klar auf **MINT-Fächer** wie Biomedizintechnik, Pharmazeutisch-Chemische Medizintechnik, Bauingenieurwesen, Energie-, Wasser- und Umweltingenieurwesen, Informatik, Nachrichten- und Elektrotechnik, Maschinenbau, Mechatronik, Wirtschaftsingenieurwesen oder Enterprise Systems Engineering. Aber auch die Wirtschafts- und Sozialwissenschaften stoßen bei GJU-Studierenden auf große Nachfrage, so ist die BWL-Fakultät mit Studienfächern wie Accounting, Management und Logistik die erste, die zusätzlich einen Dualen Studiengang eingeführt hat. Neben Architektur, Design und Kommunikationswissenschaften sind zudem die sprach- und kulturwissenschaftlichen Fächer wie Denkmalschutz/Erhaltung von Kulturgütern, Deutsch als Fremdsprache, Translation oder German & English for Business Communication beliebt und stärken den Deutschlandbezug.

Das Herzstück der German Dimension und gleichzeitig Alleinstellungsmerkmal der GJU im Vergleich zu anderen jordanischen Universitäten ist das *German Year*. Das **obligatorische Deutschlandjahr**, in dem jeder GJU-Studierende im vierten Jahr ein Studiensemester an einer deutschen Partnerhochschule verbringt und anschließend ein Pflichtpraktikum bei einem deutschen Unternehmen absolviert – beides integraler Bestandteil des Studiums.

Am German Language Center (GLC) werden die GJU-Studierenden auf diesen Studienabschnitt vorbereitet, indem sie zusätzlich zu ihren auf Englisch unterrichteten Studienfächern am verpflichtenden Deutschunterricht teilnehmen. Mit über 50 Lehrern ist das GLC die größte universitätsbasierte Deutschabteilung weltweit und bietet neben der sprachlichen Ausbildung auch interkulturelle Seminare, Schreibworkshops und Bewerbungstrainings an, bei denen die Studierenden die spätere

Interviewsituation simulieren, die ihnen in Deutschland bei der eigenständigen Suche nach einem Praktikum begegnen wird.

Das Office for Industrial Links (OIL) konfrontiert die Studierenden bereits in Jordanien mit den Herausforderungen des Arbeitsmarktes und bietet ihnen die Möglichkeit ihre Fähigkeiten in Hackathons, University-Industry Workshops und Start-Up Initiativen zu testen. Programme, die gezielt mit dem Career Service und der Forschungsabteilung der GJU vernetzt sind, bringen Studierende und Professoren mit Themen wie Technology Transfer, Patententwicklung und Innovation & Entrepreneurship in Kontakt. Studierende profitieren zudem vom neu eingeführten **Dual Study Track**, der es ihnen ermöglicht, jedes Jahr für drei Monate in einem jordanischen Partnerunternehmen zu arbeiten und schon vor ihrem German Year wichtige Praxiserfahrung zu sammeln. Plattformen für Wissens- und Ideenaustausch sind auch die jährlichen Netzwerktreffen mit den über 120 deutschen Hochschul- und Industriepartnern, die jede GJU-Fakultät im Rahmen von akademischen Fachnetzwerken durchführt, um gemeinsame Projekte und Publikationen weiter zu entwickeln.

Das International Office unterstützt diese Maßnahmen mit zusätzlichen Austauschprogrammen, wie Flying Faculty, Train-the-Trainer und Study Group Mobilities und ermöglicht somit neben Studierendengruppen auch dem akademischen und administrativen Personal seine fachlichen und interkulturellen Kompetenzen auszubauen.

Internationalisierung steigert die Attraktivität der Deutsch-Jordanischen Hochschule, dies lässt sich an den steigenden Zahlen von deutschen Incomings und europäischen Erasmus-studierenden ablesen. Mit dem Ausbau strategischer Kooperationen und der Veranstaltung von internationalen Konferenzen wird Multikulturalität auf dem Campus sichtbar und die GJU ihrem Anspruch von *Internationalization@home* gerecht. Dies sind wichtige Voraussetzungen, um die Studierenden und Lehrenden bereits an ihrer Hochschule auf die Herausforderungen einer global vernetzten Welt vorzubereiten und sie mit den nötigen soft skills auszustatten.

An den Lebensläufen der GJU-Alumni lässt sich ablesen, dass das Erleben der deutschen Studienkultur und das Eintauchen in die Arbeitswelt einen essentiellen Bestandteil ihres Studiums darstellen. Fast alle Studierenden kehren deutlich geprägt von ihrem Deutschlandjahr zurück, was die hohe Employability und Wertschätzung der GJU in Jordanien mitbegründet. Selbständigkeit und Eigenverantwortlichkeit sind Eigenschaften, die jordanische Arbeitgeber sehr an GJU-Absolventen schätzen und die ihnen im nationalen Vergleich einen Wettbewerbsvorteil auf dem Arbeitsmarkt verschaffen.

Durch den bilateralen Austausch trägt die GJU aber auch zur Internationalisierung der deutschen Hochschulen bei. Gerade die Zusammenarbeit mit arabischen Ländern kann einen wichtigen Beitrag zum gegenseitigen Kulturverständnis und zum Abbau von Vorurteilen leisten sowie zu mehr **Diskurs und Offenheit** zwischen Lehrenden und Studierenden beider Länder beitragen.

Trotz der positiven Entwicklung, die die GJU in den vergangenen Jahren genommen hat, ihres Beitrags zur Gesellschaft und des Ansehens, das sie in Jordanien genießt, bewegt auch sie sich in einem Spannungsfeld von aktuellen politischen und wirtschaftlichen Herausforderungen. Die Flüchtlingskrise in Syrien hat Jordanien erneut vor die Aufgabe gestellt, Menschen aufzunehmen, die aufgrund von Krieg ihr Heimatland verlassen mussten (1947/1967: Integration von 2,5 Mio. palästinensischen Geflüchteten; 1991/2003: 1 Mio. irakische Geflüchtete und 2012: 1,5 Mio. syrische Geflüchtete). Hierauf hat die GJU reagiert und 2015 zuerst einen Zertifikatsstudiengang und anschließend einen Master-Studiengang *„International Social Work with Refugees and Migrants“* ins Leben gerufen, der binnen kurzer Zeit und bis heute eine hohe Attraktivität nicht nur bei arabischen, sondern auch bei deutschen Studierenden genießt.

Des Weiteren wurde gemeinsam mit der Europäischen Union das *EduSyria-Programm* an der GJU verankert, das vor allem jungen syrischen Geflüchteten, aber auch jordanischen Studierenden aus weniger wohlhabenden Familien eine Studienmöglichkeit und somit eine Zukunftsperspektive eröffnet.

Die strukturelle Integration in Bildungssystem und Arbeitsmarkt ist ein wichtiger Bestandteil der **Fluchtursachenbekämpfung** und sichert wirtschaftliche Stabilität insbesondere in einer jungen, heterogen zusammengesetzten Bevölkerung. Jordanien hat 10 Millionen Einwohner, davon sind 55% unter 25 Jahre (0-14 Jahre: 34.68% (Männer 1.827.554/Frauen 1.726.691); 15-24 Jahre: 20.27% (Männer 1.103.042/Frauen 953.704)). Mit einer so jungen Bevölkerung und einer Arbeitslosenquote von ca. 20% hat das Land in den letzten 50 Jahren verstärkt in Bildung investiert und den primären, sekundären und tertiären Bildungsbereich flächendeckend ausgebaut. Mittlerweile besuchen 30% der Männer und 40% der Frauen zwischen 19 und 23 Jahren eine Universität.

Wirtschaftliche, politische und geografische Herausforderungen untermauern den Ansatz der gezielten Investition in Humankapital noch, denn Jordanien verfügt kaum über natürliche Ressourcen wie Öl oder Bodenschätze, ist gezeichnet von Wassermangel und umgeben von politischen Konflikten, in deren Konsequenz nicht nur die Aufnahme von Geflüchteten, sondern auch der Einbruch des Handels insb. mit Irak und Syrien, Jordanien stark abhängig von internationalen Hilfen macht. Mit Studiengängen wie *Humanitarian WASH (Water, Sanitation & Hygiene)*, *MENASAFE – Traffic Safety Engineering* und durch Spezialisierungen im Masterprogramm *Renewable Energy Engineering* (auf Photovoltaic, Solar Cooling Systems, Biogas, Waste Water Management) richtet sich die GJU strategisch an den Bedürfnissen der Menschen und Gegebenheiten des Landes aus. In wirtschaftlich angespannten Zeiten überlegen Eltern in arabischen Ländern zudem, ob sie ihre Kinder ins westliche Ausland zum Studium schicken oder ihnen eine gute, zukunftsorientierte Ausbildung im Heimatland ermöglichen. Auf der Makroebene wirkt sich dies dahingehend aus, dass die dauerhafte Abwanderung des intellektuellen Potentials gehemmt wird und mehr Investitionen vor Ort stattfinden. Mit der Maxime *„Our petrol is our people“* verfolgt Jordanien daher eine Strategie, die sich langfristig nur auszahlen kann.

Die German-Jordanian University ist ein gelungenes Modell für erfolgreichen Bildungsexport

und Bestandteil der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik, der sog. dritten Säule deutscher Außenpolitik, mit der Deutschland nicht nur wirtschaftliche und sicherheitspolitische Interessen vertritt, sondern auch ein breites Fundament für stabile internationale Beziehungen legt.

Viele Firmen, europäische Stiftungen und internationale Nicht-Regierungsorganisationen (NGO) haben sich in Jordanien angesiedelt, weil es als **Stabilitätsanker in der Region** gilt und gleichzeitig ein sicheres Reise- und Studienland darstellt. In diesem Umfeld kann sich die GJU als junge Universität positiv entwickeln. Ihr Werdegang zeigt, dass sie umgeben von 50 Community Colleges, 10 staatlichen und 20 privaten Universitäten in den letzten Jahren einen exzellenten Ruf erlangt hat und im landesweiten Universitätsranking mittlerweile Platz 2 belegt.

In diesem Jahr feiert die Deutsch-Jordanische Hochschule ihr 15-jähriges Jubiläum und wird mit neuen Impulsen im Bereich Digitalisierung und einer innovativ ausgerichteten Internationalisierungsstrategie ihre Erfolgsgeschichte weiterschreiben.

Die Türkisch-Deutsche-Universität Aylâ Neusel

*Dr.-Ing. Aylâ Neusel war Professorin am International Center for Higher Education Research Kassel (INCHER-Kassel). Als Hochschulforscherin untersucht sie seit den 1990er Jahren die Entwicklung und den Wandel des türkischen Hochschulsystems. Anhand zahlreicher Publikationen hat sie mit Dr. Christiane Rittgerott und Dr. Gülşan Yalçın das Thema in die deutsche Hochschulforschung eingeführt. Die Entstehung der Türkisch-Deutschen Universität (TDU) hat sie von Anfang an begleitet. Von 2010-2019 war sie Mitglied des Beirats des deutschen Hochschulkonsortiums der TDU in Istanbul.*⁵

Die Türkisch-Deutsche Universität (TDU) ist „ein Juwel in den türkisch-deutschen Beziehungen und ein Glück für die beiden Gesellschaften“, so Kanzlerin Merkel zur Einweihung des Campus in Istanbul am 24. Januar 2020 (Merkel 2020). Das ist das bisherige Schlusswort nach einem holprigen Start 1993 und den politischen Entwicklungen der Jahre 2006, 2008 und 2010. In ihrer Rede bringt die Kanzlerin „in feinen Zwischentönen auch ihre Kritik an den Zuständen in der Türkei“ zum Ausdruck (FAZ 2020, 2). An die TDU gewendet, sagt sie: „Die Wissenschaft muss die Freiheit haben, in neue Richtungen zu denken. Sie braucht kritischen Diskurs und geistige Offenheit, wenn sie Fortschritt vorantreiben soll“. Sie spricht auch von der „langen Geschichte der Wissenschaftsbeziehungen“ beider Länder (Bundesregierung 2020).

Die Tradition: Tatsächlich gehen die türkisch-deutschen Hochschulbeziehungen bis zu den Tanzimat-Reformen des Osmanischen Reiches (1839-1876) zurück (vgl. Kreiser 1990, 13-19). In den vielseitigen Beziehungen zwischen dem Osmanischen und dem Deutschen Reich kam mehrmals die Idee zur Gründung einer Deutsch-Türkischen Universität auf. Kreiser nennt den auf der Grundlage des von Deutschen aufgebauten „Osmanischen

Lehrkrankenhauses Gülhane“ entstandenen Plan für eine medizinische Hochschule im Jahr 1904 als einen Grundstein für das erste deutsch geprägte höhere Bildungswesen in der heutigen Türkei. Er zählt weitere Pläne auf: u.a. Überlegungen des Orientalisten Hartmann für eine Ost-Universität im Jahr 1910, konkrete Aktivitäten des Auswärtigen Amtes mit dem Ziel der Gründung einer Deutsch-Türkischen Hochschule im Jahr 1912 und den Vorschlag einer Deutsch-Türkischen Universität mit Sitz in Aleppo im Jahr 1913. Der Beginn des Ersten Weltkrieges änderte die Prioritäten, aber die Wissenschaftsbeziehungen wurden nicht unterbrochen. Während des Ersten Weltkrieges (1915-18) lehrten 18 deutsche Professoren an der Darülfünun (Kreiser 1990, 17), der Istanbul-Universität des Osmanischen Reiches (gegründet 1453), die 1931 von den Gründern der Türkischen Republik geschlossen wurde, um die Modernisierung des Universitätswesens dann wieder den Wissenschaftlern aus Deutschland anzuvertrauen (auch Widmann 1985, 549-566). Bekannt und anerkannt ist der große Beitrag der jüdischen und deutschen Exilwissenschaftler, die in den 1930er Jahren die neue Universität der Türkischen Republik aufbauten (Cremer und Przytulla 1991).

Die Pfadabhängigkeit: Die Kontinuität der akademischen Beziehungen in diesen 150 Jahren nach zwei Weltkriegen, zwei neuen Staaten, dem Wandel politischer, sozialer und ökonomischer Lagen, nach der Arbeitsmigration, den Beitrittsverhandlungen und dem Flüchtlingsabkommen mit der Europäischen Union, nach wechselnden Regierungen und dem Wechsel der Akteure ist ungewöhnlich. Wenn wir nach den Motiven der langen Verbindung dieser beiden Staaten suchen, finden wir kongruente Interessen, um im sich verändernden Europa zu bestehen. Im 19. Jhd. drängte Deutschland in Konkurrenz zu anderen europäischen Mächten in den Nahen Osten als Pforte zum asiatischen Raum und zu den dort neu gefundenen Ölquellen, während das Osmanische Reich sich nach Europa wandte und sich zur Modernisierung in

⁵ Christiane Rittgerott danke ich für die intensive Diskussion und ihre kritischen Kommentare zu diesem Beitrag.

Bildungs- und Hochschulfragen von deutschen Wissenschaftlern beraten ließ. Letztlich ist das Projekt TDU aus deutscher Sicht auch eine „Standort-Deutschland“-Antwort auf den internationalen Wettbewerb: Ab den 1990er Jahren rückte die deutsche Hochschulpolitik den internationalen Wettbewerb in den Mittelpunkt und es folgten zahlreiche Maßnahmen bis zum Konzept der „Transnationalen Bildung“. In der Türkei ist bis heute der Hochschulzugang ein explosives Thema geblieben. Trotz des starken Ausbaus der Hochschulen (fast 8 Millionen Studierende, YÖK 2018/19) konnten den 2,5 Millionen Studienbewerbern 2019 nur 900.000 Studienplätze angeboten werden (36%). Auch die geopolitischen Interessen Deutschlands blieben und wurden von Bundeskanzler Kohl bei seinem Besuch im Jahr 1993 in der Türkei konkret angesprochen: Er wolle „Möglichkeiten der Zusammenarbeit zur wirtschaftlichen Erschließung der erdöl- und erdgasreichen Regionen in Zentralasien erörtern“. (FAZ 1993,1).

Fast 30 Jahre Entstehungsgeschichte: Die TDU hat eine lange Entwicklungsgeschichte: Die erste Initiative zur Gründung einer deutschsprachigen Universität in der Türkischen Republik ging Anfang der 1990er Jahre von der Bildungsstiftung der Istanbul Erkek Liseleri (Stiftung deutschsprachiger Gymnasien) aus. Die Stiftung hat eine deutsch-türkische Kommission ins Leben gerufen, ein Konzept für die „Istanbul Batı Üniversitesi“ (West-Universität Istanbul) zu entwickeln, an der nicht nur Wissenschaftler aus beiden Ländern, sondern von Anfang an auch einige Hochschulpräsidenten, sowie Länderwissenschaftsministerien und der DAAD beteiligt waren. Das Ergebnis lag 1993 vor: Ein detailliert durchdachtes Konzept einer deutschsprachigen Stiftungsuniversität in Istanbul (vgl. Istanbul Batı Üniversitesi Kuruluş Raporu 1994, 2 Bände). Das Konzept ist der TDU von heute durchaus ähnlich. Man könnte sagen, dass die TDU schon 1993 vorgedacht wurde. Trotz der ursprünglichen Zusage des damaligen Bundeskanzlers Kohl „mit dieser Universität wollen Ankara und Bonn im dicken Buch der deutsch-türkischen Kulturbeziehungen eine neue Seite aufschlagen“ (FAZ 1993,1), trotz des Engagements vieler – u.a. hatte sich

die Präsidentin des Deutschen Bundestags, Rita Süssmuth, bereits seit 1993 für die Gründung eingesetzt – kam es aus Kostengründen nicht zur Gründung.

Danach dauerte es fast anderthalb Jahrzehnte bis die Diskussion wiederaufgenommen wurde. Die DTU geht auf die sogenannte Ernst-Reuter-Initiative (2006) zurück, benannt nach dem späteren Bürgermeister Berlins, der von 1935 bis 1946 als deutscher Immigrant in der Türkei lehrte. Experten empfahlen eine deutschsprachige „Graduate School“, eine anspruchsvolle Einrichtung, die Elitenausbildung mit Spitzenforschung verbindet (Kunst und Neusel 2007). Allerdings hatte das Konzept einer postgradualen Universität gegenüber dem Bedarf an Studienplätzen keine Realisierungschance. Zur Konkretisierung der Initiative wurde 2008 eine gemeinsame Gründungskommission und 2009 ein deutsches Hochschulkonsortium eingerichtet (vgl. BMBF 2009). 2010 wurde mit einem türkischen Gesetz der rechtliche Rahmen geschaffen und 2013/2014 startete der Lehrbetrieb. Begleitet wurde die Gründungsphase von vielen positiven Kommentaren, in denen sich die hohen Erwartungen widerspiegeln: Hier Beispiele aus der DAAD-Presskonferenz vom 24.7.2013: „Wichtiger Baustein unserer Internationalisierungsstrategie“ (Bundesbildungsministerin Wanka); „Die TDU verbindet die besten wissenschaftlichen Errungenschaften unserer beiden Länder“ (Wintermantel, Präsidentin des DAAD).

Vorläufiger Abschluss war 2020 das Campus-Richtfest mit Eröffnung des Campus Istanbul. Die Bedeutung dieses Abschnitts wurde dadurch hervorgehoben, dass Bundeskanzlerin Merkel und der türkische Präsident Erdoğan daran teilnahmen.

Istanbul als Standort: Die TDU liegt idyllisch in Beykoz, einem Stadtteil auf der asiatischen Seite des Bosphorus, in einem Waldstück, das unter dem Protest von Naturschützern für die Universität gerodet wurde. Mit ihrer modernen Architektur ist sie wie eine Flotte weißer Segelschiffe in das Grün eingebettet. Das multikulturelle Erbe Istanbuls macht die Stadt zu einem besonderen Ort für die neue Universität, die mit dem Motto „zwei Länder, zwei Kulturen, eine Universität“, beschrieben wird (DAAD-

Presseerklärung 2013). Istanbul, die ehemalige Hauptstadt des Byzantinischen und des Osmanischen Reiches, war Zufluchtsort der Sefarden aus Spanien (1496-1497) und der deutsch-jüdischen Emigration (1934-1945). Mit einem dichten Netz von 58 Universitäten mit 762.503 Studierenden (YÖK 2018/2019) und mit den traditionsreichen staatlichen Universitäten sowie mehreren der besten privaten Universitäten ist Istanbul das Hochschul- und Wissenschaftszentrum am Rande Europas und der Brückenschlag nach Asien.

Steckbrief TDU (vgl. DAAD 2020) Die TDU ist eine bi-nationale staatliche Universität nach türkischem Hochschulrecht (Gründungsgesetz 2010). Heute, sechs Jahre nach Aufnahme des Lehrbetriebs, sind 1923 Studierende eingeschrieben (YÖK 2018/2019). Davon sind 1737 Bachelor-, 173 Master- und 13 PhD-Studierende. Der Frauenanteil beträgt 49,1% im Bachelor- und 46,2% im Masterstudium. Das Ausbauziel sind 5000 Studierende. Die Unterrichtssprachen sind Deutsch und Türkisch, wenn sinnvoll, auch Englisch. Staatliche Hochschulen in der Türkei sind gebührenfrei. Studierende, die nicht an einem türkischen Gymnasium ihren Abschluss gemacht haben, zahlen allerdings moderate Studiengelder. Zugangsvoraussetzung ist für Schüler aus türkischen Gymnasien die zentrale Universitätsaufnahmeprüfung. Für Absolventen deutschsprachiger Schulen in der Türkei existiert ein besonderes Kontingent. Für Studierende aus Deutschland ist die Allgemeine Hochschulreife ausreichend.

Fünf Fakultäten bieten nach dem Bologna-Prinzip Studiengänge in Lisans (BA) und Yüksek Lisans (MA) sowie ein Doktoratsstudium (PhD) an. Jeweils eine deutsche Partneruniversität, die Mitglied des deutschen Konsortiums ist, ist federführend für den Aufbau und Betrieb der Studiengänge und der Forschung verantwortlich:

1. Ingenieurwissenschaften (TUB),
2. Naturwissenschaften (U Potsdam),
3. Rechtswissenschaften (FUB),
4. Wirtschafts- und Verwaltungswissenschaften (U Köln und U Münster)
5. Kultur- und Sozialwissenschaften (U Heidelberg)

sowie das Zentrum für Fremdsprachen (U Bielefeld).

Insgesamt befinden sich im WS 2019/20 ca. 45 deutsche Lehrkräfte an der TDU. Daneben kommen zahlreiche deutsche Professoren und Dozenten regelmäßig zu kürzeren Lehraufenthalten (Flying Faculty).

Die Abschlüsse sollen in beiden Ländern anerkannt werden. Es werden Double degree- oder Joint degree-Abschlüsse angestrebt.

Außergewöhnliches deutsches Engagement:

Auf deutscher Seite wurde ein Konsortium (K-TDU e.V.) gebildet, dem 38 Partner-Hochschulen und der DAAD angehören. Professorin Rita Süsmuth ist Präsidentin des Konsortiums, ohne deren Engagement die Gründung nicht so erfolgreich verlaufen wäre. Das Konsortium leistet den deutschen Beitrag zur Erfüllung der deutsch-türkischen Regierungsvereinbarung. Außerdem ist die deutsche Seite sowohl auf Universitäts- als auch Fakultätsebene an der TDU vertreten. Hierdurch wird die Abstimmung mit der türkischen Hochschulleitung bzw. mit den Fakultätsleitungen sichergestellt (DAAD 2020).

Auf der türkischen Seite gibt es keine korrespondierende Struktur. Dennoch wird auf die Unterstützung durch die türkischen Universitäten gesetzt, in gemeinsamer partnerschaftlicher Verantwortung mit der TDU zusammenzuarbeiten (Fromm 2017, 202).

Die Struktur der Hochschule folgt türkischem Recht, d.h., es gibt drei zentrale Gremien: Rektorat, Senat und Verwaltungsrat. Der Rektor leitet die Hochschule. Er muss türkischer Staatsangehöriger sein und wird auf Empfehlung des YÖK vom Staatspräsidenten ernannt. Die türkischen Hochschulen unterstehen dem zentralen staatlichen Hochschulrat YÖK (Yüksek Öğretim Kurulu). Die Hochschulautonomie im Sinne des deutschen Hochschulrechts ist daher eingeschränkt.

Finanzierung: Die TDU wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) über den DAAD gefördert (2009-2019: insgesamt ca. 28 Mio. €). Die Kosten für die Erstellung der Gebäude und den laufenden Betrieb der TDU trägt die türkische Seite

(Grundstück, Bau, Betrieb, Personal). Diese Ausgaben sind erheblich höher (DAAD 2020).

Resümee und Ausblick: Es gibt bisher kaum eine bi-nationale Hochschulgründung im Ausland, die so viel öffentliches Aufsehen erregt hat („Goethes Sprache am Bosphorus“, SZ 08.03.2010; „Deutscher Leuchtturm am Bosphorus“, SZ 21.05.2010; „Elite für den Orient“, DIE ZEIT 27.05.2010), an deren Gründung zwei Staaten, die eine wechselhafte politische Beziehung pflegen, auf höchster Ebene involviert waren, deren Gründung gut 30 Jahre (1993-2020) gedauert hat, in deren Entwicklung so viele Akteure aus Politik und Wissenschaft involviert waren und sind („Türken und Deutsche brauchen sich“, Süßmuth (DAAD 2013)) und die als Eliteuniversität so hoch gehandelt wurde, noch bevor sie eröffnet war. So ist die TDU charakterisiert durch:

Politische Gründungsintentionen: Die TDU verdankt ihre Entstehung Zielen, die durch die historisch kongruenten Interessen der beiden Staaten seit dem 19. Jhd. und durch die aktuellen Beziehungen (EU-Beitrittsdebatte und Flüchtlingsabkommen, 3,5 Mio. türkeistämmige Bürger in Deutschland) begründet sind. So ist es zu verstehen, dass von Anfang an die politischen Akteure bei allen Initiativen Vorreiter waren und die Verhandlungen mit dem zentral gesteuerten Hochschulsystem der Türkei geführt wurden. Fromm (2017, 204) betont, dass das Interesse Deutschlands an die aktuellen außenpolitischen Themen anknüpft. Die Vision sei, „die Türkei auch in den Feldern Wissenschaft und Kultur enger an Europa zu binden“.

Hohe Ambitionen: Mit der Gründung der Universität sind viele Erwartungen verbunden: Sie soll die wissenschaftlichen Stärken beider Länder verbinden, Spitzenleistungen in Forschung und Lehre erbringen und beide Länder mit Innovationen bereichern; sie soll ein Zentrum internationaler und interkultureller Begegnung in Lehre und Forschung werden, neue Wissenschaftsfelder erschließen und durch Exzellenz im Wettbewerb mit den besten türkischen Universitäten bestehen (DAAD 2020). Deutlich ist, dass dabei ständig das gemeinsame Konzept

und der gegenseitige Gewinn der beiden Länder hervorgehoben werden.

Komplexität der Steuerung: Der hohe Anspruch wird durch den komplexen Aufbau der Steuerung bei der Planung und Implementierung des Projekts und durch die Anzahl und den Status der Akteure unterstrichen. Die Beteiligung Deutschlands auf der politischen und akademischen Ebene ist außergewöhnlich hoch. Ein komplexes Netz von Akteuren auf deutscher Seite soll Qualität aufbauen und absichern. Man kann daraus schließen, dass das Projekt unbedingt gelingen soll und dafür mit allerlei Konstruktionen abgesichert wird.

Die Konstruktion: Trotz der extrem unterschiedlichen Strukturen (YÖK, AA, BMBF, DAAD, HRK), Verfahren (Hochschulgesetze, Zulassung, Berufungen) und Kulturen (in Lehre und Studium) der Hochschulpolitik beider Länder konnte mit dem deutsch-türkischen Regierungsabkommen zur Gründung der TDU (2008) ein Regelwerk geschaffen werden, das den inhaltlichen (Aufgaben) wie strukturellen (Gremien) und personellen (Akteure) Rahmen festlegt. Nach diesem Abkommen wurde das K-TDU konstituiert, das trotz des Wandels von Bedingungen und Wechsels der Akteure die Idee und den Anspruch über die lange Gründungszeit halten und fortentwickeln konnte. Das Ergebnis ist die Gründung der TDU als die erste deutschsprachige Universität in der türkischen Hochschullandschaft.

Was noch fehlt, ist die Forschung: Trotz aller Beteuerungen hinsichtlich Elite und Exzellenz lautet die Bilanz: Es ist gelungen, ein in jeder Hinsicht kompliziertes Projekt erfolgreich zum Laufen zu bringen, viele engagierte Wissenschaftler und begeisterte Studierende zu gewinnen, den Absolventen die besten Berufsmöglichkeiten zu eröffnen. Jetzt ist es an der Zeit, an die Forschung zu denken. Sicher wird in allen Fakultäten fachbezogene Forschung betrieben. Was jetzt weitergedacht werden muss, ist, dass auch die Nachwuchsförderung und Forschung mit der gleichen Intensität geplant und aufgebaut werden. Ziel könnte sein, in der TDU ein (oder mehrere) deutschsprachiges

Exzellenzzentrum aufzubauen, um die Elitenausbildung mit der Spitzenforschung zu verbinden.

Literatur

BMBF (2009): *Countdown für die Deutsch-Türkische Universität (DTU)*. Kooperation international.

Cremer, J. und Przytulla, H. (1991): *Exil Türkei. Deutschsprachige Emigranten in der Türkei 1933-1945*. München

DAAD (2013): *Zwei Länder, zwei Kulturen, eine Universität*. idw -Informationsdienst Wissenschaft vom 24.07.2013.

DAAD (2020): *Sachstandbericht 2020*. unveröff. Bericht an den K-TDU. Bonn

FAZ (1993): *Deutsch-türkische Zusammenarbeit in Zentralasien angestrebt*. 22.05.1993, Nr. 117, 1

FAZ (2020): *Viel Lob für einen Zufluchtsort*. 25.01.2020, Nr. 21, 2.

Fromm, N. (2017) *Zur Transnationalisierung von Hochschulbildung. Eine empirische Studie zur Inter-aktion hochschulpolitischer Akteure beim Aufbau bilateraler Hochschulen im Ausland*. Baden-Baden.

Istanbul Erkek Liseliler Vakfı (Hg) (1994): *Istanbul Batı Üniversitesi. Kuruluş raporu*, 2 Bände, Istanbul

Kreiser, K. (1990): Die Anfänge der Deutsch-Türkischen Hochschulbeziehungen In: *Beiträge zur Hochschulforschung* 1-2, 13-19

Kunst, S. und Neusel, A. (2007): *Expertise zum Vorhaben: „Gründung einer deutschsprachigen Universität in Istanbul“*, unveröff. Expertise, Potsdam und Kassel

Merkel, A. (2020): Rede zur Einweihung des Campus der Türkisch-Deutschen Universität am 24. Januar 2020 in Istanbul. <https://www.bundestkanzlerin.de/bkin->

[de/aktuelles/rede-von-bundestkanzlerin-merkel-zur-einweihung-des-campus-der-tuerkisch-deutschen-universitaet-am-24-januar-2020-in-istanbul-1715732](https://www.bundestkanzlerin.de/aktuelles/rede-von-bundestkanzlerin-merkel-zur-einweihung-des-campus-der-tuerkisch-deutschen-universitaet-am-24-januar-2020-in-istanbul-1715732)

(letzter Zugriff am 24.09.2020)

Schlötzer, C. (2010): Deutscher Leuchtturm am Bosphorus, in: *SZ* am 17.05.2010. <https://www.sueddeutsche.de/karriere/deutsch-tuerkische-universitaet-deutscher-leuchtturm-am-bosporus-1.198904>

(letzter Zugriff am 19.08.2020)

Schlötzer, C. (2010): Goethes Sprache am Bosphorus, in: *SZ* am 21.05.2010. <https://www.sueddeutsche.de/karriere/deutsch-tuerkische-universitaet-lerngemeinschaft-am-bosporus-1.828887> (letzter Zugriff am 19.08.2020)

Seibert, T. (2010): Elite für den Orient, in: *Die ZEIT* am 27.05.2010. <https://www.zeit.de/wissen/2010-05/deutsch-tuerkei-uni-istanbul/komplettansicht> (letzter Zugriff am 17.08.2020)

Süssmuth R. (2013): Türken und Deutsche brauchen sich. In: DAAD: *Zwei Länder, zwei Kulturen, eine Universität*. idw-Informationsdienst Wissenschaft vom 24.07.2013

Widmann, H (1985): Hochschulen und Wissenschaft. In: Grothusen, K. D. (Hg.): *Südosteuropa-Handbuch*, Göttingen, 549-566

YÖK-Istatistikleri (2018/2019): <https://istatistik.yok.gov.tr> (letzter Zugriff am 03.08.2020)

Die Deutsch-Kasachische Universität in Almaty, Kasachstan

Jakob Lempp & Olga Moskovchenko

Prof. Dr. Jakob Lempp ist Professor für Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt Internationale Beziehungen an der Hochschule Rhein-Waal. Er ist sowohl als Lehrbeauftragter als auch als Berater in der Entwicklung von Curricula seit vielen Jahren für die DKU tätig.

Prof. Dr. Olga Moskovchenko ist Mitbegründerin der Deutsch-Kasachischen Universität (DKU), Organisation und Leitung des Sprachenzentrums an der DKU bis 2005. Praktische Erfahrung im allgemeinen, berufsbezogenen und fachorientierten Deutschunterricht. Promotion 2010 zum Thema „Entwicklung von Schlüsselkompetenzen im Unterricht für Wirtschaftsdeutsch“. Seit 2005 war Prorektorin für Lehre und Studium, zwischen 2014 und März 2019 Rektorin der DKU. Vieljährige Erfahrung als Projektleiterin von kasachischer Seite in DAAD-Projekten, in Entwicklung und Implementierung der BA-Doppelabschlussprogramme.

Die Deutsch-Kasachische Universität (DKU) in Almaty versteht sich als internationale Universität und zielt sowohl auf eine nachhaltige Entwicklung Zentralasiens als auch auf eine Stärkung der wissenschaftlichen und kulturellen Bindung zwischen Deutschland und Kasachstan.⁶ Die DKU wurde 1999 – nur acht Jahre nach der Unabhängigkeit Kasachstans – als private Universität in Almaty gegründet und ist bis heute an zwei Standorten im Zentrum Almatys aktiv. Ziel der Gründungsinitiative war es, kasachische Fachkräfte mit zwei Fremdsprachenkenntnissen (Deutsch und Englisch) in einem an das deutsche Bildungssystem angelehnten institutionellen Rahmen auszubilden. In den Folgejahren wurde die DKU zunächst durch das kasachische Ministerium für Bildung und Wissenschaft, und 2008 durch ein bilaterales Regierungsabkommen sowie einige Doppelabschlussabkommen mit deutschen Hochschulen

auch von deutscher Seite anerkannt. Das von beiden Staaten unterzeichnete und ratifizierte Regierungsabkommen „über die weitere Zusammenarbeit bei der Entwicklung der DKU in Almaty“ definiert die politische, finanzielle und akademische Unterstützung der DKU durch die Regierungen Deutschlands und Kasachstans. Trotz dieser staatlichen Anerkennung ist die DKU nach wie vor eine nach kasachischem Recht private Universität. 2014 schließlich erfolgte eine erstmalige institutionelle Akkreditierung durch eine kasachische Akkreditierungsagentur (IAAR). Zwischen 2014 und 2018 wurden alle Studiengänge der DKU durch die deutsche Akkreditierungsagentur ACQUIN akkreditiert.⁷

Seit 2007 wird die DKU in unterschiedlichen Projektconstellations durch den DAAD und das Auswärtige Amt gefördert, zunächst zum Aufbau der DKU und zur Konzipierung sowie Entwicklung der Studiengänge, später schwerpunktmäßig – neben der Finanzierung der deutschen Gastdozenten („flying faculty“) – in den Bereichen Qualitätssicherung, Vernetzung, Personalentwicklung und Marketing.

Die DKU wurde in der Regel sowohl von einem Präsidenten als auch von einem Rektor geleitet (als Präsidenten bisher Ines Berger, Johann W. Gerlach und Markus Kaiser; als Rektoren bislang Bodo Lochmann, Mattias Kramer und Olga Moskovchenko). Von 2019 bis 2020 nahm László Ungvári die Rollen des Präsidenten und des Rektors in Personalunion ein.

Seit März 2020 besteht eine Übergangslösung, an deren Ende die Wahl eines neuen Präsidenten sowie eines neuen Rektors stehen soll. Oberstes Leitungsorgan der DKU ist der Aufsichtsrat, der über alle grundsätzlichen Fragen entscheidet und die Tätigkeit der Universität kontrolliert. Darüber hinaus genehmigt der Aufsichtsrat den Haushalt der DKU. Dem Aufsichtsrat gehören Vertreter der deutschen Partnerhochschulen, des DAAD, des Verbands der deutschen Wirtschaft in Kasachstan sowie des kasachischen Ministeriums für Bildung und Wissenschaft und Vertreter der kasachischen Bildungs- und Forschungseinrichtungen an.

⁶ Siehe hierzu das „mission statement“ der DKU: <http://dku.kz/de/content/view/?slug=uber-die-universitat&tab=0> (Abruf 14.01.2020).

⁷ In Kasachstan ist sowohl die institutionelle Akkreditierung als auch die Programmakkreditierung der einzelnen Studiengänge vorgesehen.

Benannt werden die Mitglieder des Aufsichtsrats durch den Gesellschafter der DKU, den nichtkommerziellen Gesellschaftlichen Fonds (GF) „Deutsch-Kasachische Zusammenarbeit in der Ausbildung“. Der Fond selbst wird dabei von einem Verwaltungsrat geleitet. Die DKU-Leitung, also Präsident und Rektor der DKU, werden auf Vorschlag des Aufsichtsrats der DKU durch den Fonds ernannt und kann durch diesen auch abgesetzt werden. Außerdem spielt der Fonds in Fragen der strategischen Entwicklung der DKU eine beratende Rolle.

Auf deutscher Seite wird die DKU durch ein gesondertes Projekt unterstützt, welches vom DAAD aus Mitteln des Auswärtigen Amtes gefördert wird. Aus diesen Mitteln werden insbesondere die ca. 25 deutschen Gastdozenten finanziert, die in jedem Semester die Lehre in den Studiengängen der DKU unterstützen. Solche DAAD-Projekte sind dabei jeweils an einer der deutschen Partnerhochschulen organisatorisch angegliedert, zunächst am Internationalen Hochschulinstitut Zittau, später an der Westsächsischen Hochschule Zwickau und schließlich seit 2017 an der Hochschule Schmalkalden. Die Deutsch-Kasachische Universität hat eine Reihe von Partnerhochschulen in Deutschland. Bis auf die Freie Universität Berlin handelt es sich dabei um Hochschulen für angewandte Wissenschaften. An diesen Partnerhochschulen besteht für ausgewählte leistungsstarke Studierende aus den Bachelorstudiengängen die Möglichkeit eines Doppelabschlusses, an dessen Ende dann sowohl ein deutscher als auch ein kasachischer Abschluss steht. Diese Doppelabschlussprogramme basieren auf individuell ausgehandelten bilateralen Kooperationsverträgen zwischen der DKU und der jeweiligen deutschen Partnerhochschule. Im Jahr 2019 schlossen sich die Partnerhochschulen der DKU in Deutschland auch formal zu einem Konsortium zusammen. Den fünf ursprünglichen Mitgliedern des Konsortiums folgte im Jahr 2020 die Hochschule Rhein-Waal in Kleve und Kamp-Lintfort mit einem Doppelabschlussabkommen im Bachelorstudiengang Internationale Beziehungen. Auch weiterhin strebt die DKU nach einer Ausweitung des Netzwerks der Kooperationspartner.

Finanziert wird die DKU aus drei Quellen: Erstens tragen die Studierenden durch

Studiengebühren (derzeit ca. 2.000 € pro Studienjahr) zur Finanzierung der DKU bei. Durch das Stipendienprogramm der DKU können sich diese Studiengebühren jedoch reduzieren. Eine zweite wichtige Säule sind die Zuwendungen durch den kasachischen Staat (etwa durch mietfreie Überlassung von Immobilien). Und schließlich finanziert die Bundesregierung über den DAAD sowohl die aus Deutschland entsandten Lehrbeauftragten als auch ein Projekt zur Begleitung und Qualitätssicherung der DKU.

Derzeit studieren ca. 720 Studierende in einem der acht Bachelor- und fünf Masterstudiengänge an der DKU. Lehrsprachen sind in den Bachelorstudiengängen zunächst Russisch und Kasachisch, im dritten Studienjahr dann Deutsch. In den Masterstudiengängen wird auf Englisch und Russisch unterrichtet. Die Studiengänge sind in drei Fakultäten organisiert: Die Fakultät Engineering und Informationstechnologien umfasst Studiengänge in den Bereichen Logistik, Wirtschaftsinformatik, Telematik, und Energie- und Umwelttechnik; an der Fakultät Wirtschaft und Business werden Marketing, Finanzen und Management in unterschiedlichen Studiengängen gelehrt und in der Fakultät „Weltpolitik“ besteht der Bachelorstudiengang „Internationale Beziehungen“ sowie zwei Masterstudiengänge in Regionalstudien.

Die DKU versucht immer wieder auch, mit unterschiedlichen Angeboten und Formaten in die kasachische Gesellschaft hinein zu wirken, so etwa mit der Veranstaltungsreihe „DKU-Talks“, bei der Wissenschaftlicher aus Deutschland und Kasachstan öffentlich über aktuelle Themen referieren.

Transnationale Bildung (TNB) in China

Mechthild Sprenger

Mechthild Sprenger ist angestellt beim Deutschen Akademischen Austauschdienst e. V. (DAAD) und als Referentin für Asien, Pazifik im Bereich Transnationale Bildung tätig.

China hat sich seit den 1980er Jahren ökonomisch so dynamisch entwickelt wie kein anderes Land und ist bereits 2010 zur zweitgrößten Wirtschaftsnation der Welt hinter den USA aufgestiegen. Diese imposante Entwicklung hat zur Folge, dass China auch auf politischer Ebene seine Einflussphäre beträchtlich ausgedehnt hat und seine Stimme in allen wichtigen internationalen Gremien an Gewicht gewinnt. Gleiches gilt für China als Wissenschaftsnation, die kurz vor der Jahrtausendwende bemerkenswerte Anstrengungen im Hochschulbereich unternommen hat. Gab es vor 15 Jahren nur gut 1.000 Hochschulen, hat sich die Zahl mittlerweile fast verdreifacht und liegt bei 2.956. Proportional zur Entwicklung der Hochschulen ist auch die Zahl der Studierenden entsprechend angewachsen. 2004 waren etwa 18 Millionen Menschen an tertiären Bildungseinrichtungen eingeschrieben, während es 2015 laut dem chinesischen Ministry of Education (MOE) bereits mehr als 36,47 Millionen Studierende waren. Seit Anfang des Jahrtausends hat sich zudem der hochschulpolitische Schwerpunkt verlagert, und zwar weg von der Quantität hin zu mehr Qualität. Inzwischen verfügt China nach den USA über das zweitgrößte Hochschul- und Forschungsbudget weltweit. Deutschland und China arbeiten im Hochschulbereich seit langem erfolgreich zusammen. So sind chinesische Studierende weiterhin die mit Abstand größte Gruppe ausländischer Studierender in Deutschland; 2018 studierten ca. 36.915 chinesische Bildungsausländer an deutschen Hochschulen, was einem Anteil von 13,1% der gesamten Bildungsausländer entspricht. Parallel dazu entscheiden sich auch immer mehr deutsche Studierende für einen Studien- und/oder Praxisaufenthalt in China. 2016 waren 8.145 Deutsche zu Studienzwecken in

China, leider stagnieren die Zahlen in den letzten zwei, drei Jahren.

Das DAAD-Förderprogramm „Transnationale Bildung – Studienangebote deutscher Hochschulen im Ausland“ leistet einen Beitrag zur Internationalisierung der Hochschulen und des Wissenschaftsstandorts Deutschland. 2001 erhielten deutsche Hochschulen erstmals die Möglichkeit, erfolgreiche Studienformate ins Ausland zu transferieren oder dort sogar ganze Hochschulen aufzubauen. Dadurch ist im Ausland ein breit gefächertes TNB-Angebot mit deutschen Qualitätsstandards entstanden, das sich von der englischen, australischen und amerikanischen Konkurrenz erheblich unterscheidet. Im Gegensatz zum eher kommerziell geprägten Bildungsexport der angelsächsischen Hochschulen hat das deutsche TNB-Modell einen partnerschaftlichen Ansatz. Die Projekte gehen aus bewährten Hochschulkooperationen hervor und werden gemeinsam geplant und umgesetzt. Die Studiengänge basieren zwar auf deutschen Curricula, werden aber an den Bedarf der regionalen Bildungssysteme und Arbeitsmärkte angepasst. Das Konzept der Einheit von Forschung und Lehre als auch die verschiedenen Formen praxisbezogenen Studierens werden als besondere Stärken des deutschen Bildungssystems wahrgenommen. Und so sind die für die deutsche Lehrkultur typische Verbindung von Lehre und Forschung sowie die enge Kooperation mit der Wirtschaft herausragende Merkmale der Studienangebote im Ausland.

Es fällt auf, dass die Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (HAW) im Programm „Transnationale Bildung“ von Anfang an besonders stark vertreten sind. Das lässt sich auch für Projekte in China nachweisen und hat offensichtlich damit zu tun, dass die HAW dem Berufs- und Anwendungsbezug einen besonders hohen Stellenwert einräumen. Denn auch heute noch leidet das Studium an chinesischen Hochschulen vielerorts darunter, dass es sehr theorielastig ausgerichtet ist und zahllose Jungakademiker am Arbeitsmarkt vorbei ausgebildet werden. Seit den 1990er Jahren fördert die chinesische Regierung Kooperationen mit ausländischen Hochschulen, allerdings behält sie sich das Recht vor, die Zusammenarbeit zu regulieren und unabhängige Aktivitäten der

ausländischen Partner zu unterbinden. Seit Beginn des TNB-Programms profitierten 16 deutsch-chinesische Kooperationen von einer Anschubfinanzierung durch den DAAD. Der Mehrzahl der Projekte ist es gelungen, sich von öffentlichen Mitteln zu emanzipieren und auf dem internationalen Bildungsmarkt dauerhaft zu behaupten. Zu nennen sind an dieser Stelle u. a. das Shanghai-Hamburg-College (SHC) der HAW Hamburg an der University of Shanghai for Science and Technology (USST) und die TH Lübeck, die mehrere Bachelorstudiengänge mit der East China University of Technology (ECUST) in Shanghai und der Zhejiang University of Science and Technology in Hangzhou anbietet. China ist ein Beispiel für ein Land mit einer relativ hohen Zahl an TNB-Studierenden – 2019 waren es 3.356 –, die sich auf eine Reihe von Projekten kleinerer und mittlerer Größe verteilen. In den letzten Jahren ist allerdings ein Rückgang an geförderten Projekten in China zu verzeichnen. Dabei mag es durchaus auch eine Rolle spielen, dass das Programm in den Jahren 2016/2017 nicht ausgeschrieben worden ist und sich interessierte Hochschulen möglicherweise nach anderen Finanzierungsmöglichkeiten umgeschaut haben. Eine binationale Hochschulneugründung mit deutscher Beteiligung wie die in diesem Heft diskutierten Einrichtungen in Ägypten, Jordanien, Vietnam, Kasachstan, Oman und der Türkei ist in China nicht zu finden. Stattdessen gibt es zwei chinesisch-deutsche Sonderprojekte an der Tongji-Universität in Shanghai, die weiter unten kurz vorgestellt werden.

Bei der Fächerverteilung zeigt sich eine ungebrochene Präferenz für ingenieurwissenschaftliche Fächer, die von mehr als der Hälfte aller Studierenden (52%) in den erfassten deutschen TNB-Angeboten gewählt werden. Der hohe Anteil an Bachelorstudierenden in diesen Projekten lässt erwarten, dass eine wachsende Zahl von Absolventen deutscher TNB-Angebote die akademische Ausbildung in postgradualen Studiengängen deutscher Hochschulen im In- und Ausland fortsetzen wird. Ursprünglich nur für chinesische Studierende eingerichtet, haben die meisten Projekte inzwischen auch eine Programmlinie für Deutsche eingezogen. Neben dem Fachwissen liegt hier ein Fokus auf der Vermittlung von Chinakompetenz.

In China ist eine Tendenz zur regionalen Konzentration zu beobachten. Da die deutsche Wirtschaft in Shanghai, der größten chinesischen Stadt, durch zahlreiche globale Konzerne wie VW, Bayer, Siemens, Allianz etc. prominent repräsentiert wird, erstaunt es nicht, dass sich gerade dort auch besonders viele TNB-Projekte angesiedelt haben. Und in der Tat ist Shanghai der zentrale Studienort von 63% der chinesischen TNB-Studierenden. Von diesen entfällt der Großteil auf das CDHK und die CDHAW. Weitere 28% studieren in Qingdao, wo an der University of Science and Technology (QUST) bereits 2001 die Chinesisch-Deutsche Technische Fakultät (CDTF) eröffnet wurde, die in Zusammenarbeit mit der Universität Paderborn Bachelorabsolventen in Maschinenbau und Chemie ausbildet.

Bevor 2001 das TNB-Programm ins Leben gerufen worden ist, waren deutsche Hochschulen mit ihren Studiengängen bereits vor Ort in China vertreten. Im Unterschied zu den TNB-Angeboten waren die ersten dieser frühen „Exportprojekte“ jedoch eindeutig außen-kulturpolitisch motiviert und wurden entsprechend vom Auswärtigen Amt finanziert. Sozusagen den Auftakt der Hochschulzusammenarbeit zwischen Deutschland und China bildete ein Projekt an der Tongji-Universität in Shanghai, die zu den ältesten und renommiertesten Universitäten Chinas zählt und direkt dem Ministry of Education (MOE) unterstellt ist. Es handelt sich um das Chinesisch-Deutsche Hochschulkolleg (CDHK), das im Jahr 1998 auf der Grundlage einer deutsch-chinesischen Regierungsvereinbarung von der Tongji-Universität und dem DAAD mit Unterstützung der deutschen Industrie und deutscher Partneruniversitäten gegründet wurde. Seither hat es sich zu einem der größten deutschen Bildungsprojekte in China entwickelt und konnte 2018 sein 20-jähriges Bestehen feiern. Am Kolleg werden zwei- bis dreijährige (Doppel-) Masterstudiengänge für chinesische und seit dem WS 2009/2010 auch für deutsche Bachelorabsolventen in den Fachrichtungen Elektrotechnik, Maschinenbau, Fahrzeugtechnik und Wirtschaftswissenschaften angeboten. 2019 waren am CDHK insgesamt 488 chinesische und deutsche Studierende eingeschrieben.

Wirtschaftsunternehmen beider Länder fördern das CDHK durch die Finanzierung von aktuell 16 Stiftungslehrstühlen und die Bereitstellung von Praktikumsplätzen. Das Fördervolumen von deutschen öffentlichen und privatwirtschaftlichen Mitteln betrug 2019 etwa 1,67 Mio. Euro, von denen die Wirtschaft knapp eine Million Euro beisteuerte. Das ist einmalig unter den DAAD-Projekten und berücksichtigt noch nicht die Investitionen der Wirtschaft in Labore an der Tongji-Universität, die über das CDHK zustande kommen.

Das Kolleg wird im Auftrag des DAAD regelmäßig begutachtet. Alle drei Evaluationen erbrachten sehr positive Ergebnisse. Die letzte von 2016 empfahl eine strukturelle und inhaltliche Neuorientierung bei Bewahrung des bisherigen Markenkerns. Die Umstrukturierung hat bereits im vergangenen Jahr begonnen, verzögert sich jedoch vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie.

Die zweite Einrichtung an der Tongji-Universität ist die Chinesisch-Deutsche Hochschule für Angewandte Wissenschaften (CDHAW), die 2004 als bildungspolitisches Modellprojekt zwischen dem chinesischen Ministry of Education (MOE) und dem deutschen Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) als Geldgeber gegründet wurde. Ziel des Projekts ist es, das sehr erfolgreiche, praxisnahe Studien- und Ausbildungsmodell der deutschen Fachhochschulen in das bestehende chinesische Hochschulsystem zu integrieren. Träger der CDHAW sind zum einen die Tongji-Universität und zum anderen das Deutsche Hochschulkonsortium für Internationale Kooperationen (DHIK) unter Federführung der htw saar mit zurzeit 32 deutschen Partnern. An der CDHAW werden derzeit vierjährige zweisprachige (Doppel-) Bachelorstudiengänge in Mechatronik, Fahrzeugtechnik (After Sales Service), Gebäudetechnik und Wirtschaftsingenieurwesen durchgeführt. Die Ansprüche an die chinesischen Studierenden sind hoch, da sie zusätzlich zum Fachstudium auch umfangreichen Deutschunterricht erhalten, der die Voraussetzung dafür ist, dass sie ihr viertes Studienjahr in Deutschland verbringen können. Seit 2009 ist die CDHAW für Studierende der deutschen Partnerhochschulen geöffnet, die ebenfalls einen Doppelabschluss erwerben können. Insgesamt haben bis 2018

bereits 1.625 chinesische und 609 deutsche Studierende die CDHAW erfolgreich absolviert. Ein Großteil der chinesischen Studierenden hat die CDHAW mit einem zusätzlichem Bachelorabschluss von einer der deutschen Partnerhochschulen verlassen.

Das CDHK und die CDHAW bilden zusammen das Fundament der Chinesisch-Deutschen Hochschule (CDH) an der Tongji-Universität, die 2011 gegründet worden ist, um alle chinesisch-deutschen Einrichtungen im Rahmen von Forschung und Lehre unter einem Dach zusammenzuführen und gleichzeitig die vielfältigen deutschen Aktivitäten zu bündeln und sichtbarer zu gestalten.

Was die Zukunft der Transnationalen Bildung in China anbelangt, herrscht zurzeit große Unsicherheit. Denn die Machtfülle von Staatspräsident Xi Jinping und der Kommunistischen Partei (KP) wirkt sich zunehmend auch auf den akademischen Bereich aus. Lehrende und Studierende werden verstärkt kontrolliert, und es steht außer Frage, dass der politischen Linie der Partei und ihrem Anspruch auf Alleinherrschaft in jedem Fall der Vorrang vor der akademischen Freiheit eingeräumt wird. Einerseits hält das Land zwar an der Internationalisierung seiner Hochschulen fest, andererseits versucht es jedoch verstärkt, den westlichen Einfluss so weit wie möglich zurückzudrängen. Jüngstes Beispiel dafür ist die 4+0-Offensive. Die beliebten Kooperationsmodelle im grundständigen Bereich zwischen chinesischen und ausländischen Hochschulen mit zwei- oder dreijährigen Studienphasen in China und ein- oder zweijährigen Studienaufenthalten im Ausland (2+2- bzw. 3+1-Modell) sollen künftig durch so genannte 4+0-Programme ersetzt werden. Das bedeutet, dass bei TNB-Angeboten die komplette Bachelorausbildung in China durchgeführt und der Auslandsaufenthalt ersatzlos gestrichen wird. Während ausländische Dozenten im Rahmen der Lehre in China nach wie vor willkommen sind, sollen Studienaufenthalte chinesischer Studierender an den ausländischen Partneruniversitäten eingeschränkt werden. Falls das Ministry of Education (MOE) das 4+0-Format zukünftig verbindlich vorschreibt, ist nicht auszuschließen, dass deutsche Hochschulen auf Distanz gehen und ihr Interesse an

der Implementierung von deutsch-chinesischen Studiengängen verlieren.

Die German University of Technology in Oman

Robert H. Schmitt & Tobias Adam

Robert Schmitt ist seit 2004 als Professor am Werkzeugmaschinenlabor WZL der Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule RWTH Aachen tätig und leitet dort den Lehrstuhl für Fertigungsmesstechnik und Qualitätsmanagement. Seit 2005 ist er Direktoriumsmitglied des Fraunhofer-Instituts für Produktionstechnologie IPT. Er ist seit der Gründung der GUTech aktiv an ihrer Entwicklung beteiligt.

Tobias Adam ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Fertigungsmesstechnik und Qualitätsmanagement und betreut das derzeitige Projekt „Step2Future“ zwischen der RWTH Aachen und der GUTech.

Den **Grundstein** für die German University of Technology in Oman GUTech legte die Unterzeichnung eines Abkommens zwischen der zuvor gegründeten Oman Educational Services LLC (OES) und der RWTH Aachen am 27. Dezember 2006. Die Gründung erfolgte ab initio, also ohne vorhandene Infrastruktur oder Vorgängerinstitutionen. Bereits im Jahr 2007 hat die Universität die staatliche Anerkennung und Lizenzierung durch das Ministry of Higher Education of the Sultanate of Oman (MOHE) erhalten.

Gleichzeitig startete das erste gemeinsame Projekt mit der RWTH Aachen, „Gründung der Deutschen Universität (GUTech) in Maskat im Sultanat Oman - Entwicklung eines Qualitätsmanagementsystems“, finanziert durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD). Das Projekt wurde unter der Leitung des Lehrstuhls für Fertigungsmesstechnik und Qualitätsmanagement des Werkzeugmaschinenlabor WZL der RWTH Aachen auf deutscher Seite und der GUTech und deren Sponsoren (OES) auf omanischer Seite durchgeführt. Ebenfalls im Jahr 2007 wurde der Lehrbetrieb in einer Doppelvilla in Athaubah, dem sogenannten „Beach Campus“, aufgenommen, so dass die ersten 60 Studierenden ihr Pre-University Programm beginnen konnten. Das stetige Wachstum führte dazu, dass die Universität

bereits im Jahr 2011 in größere temporäre Räumlichkeiten umziehen musste, bevor 2012 der neugebaute nachhaltige Campus in Halban im Westen Maskats bezogen werden konnte. Heute sind 2172 Studierende (2020) an der GUTech eingeschrieben, wobei der Universitäts-campus über die aktuelle Kapazität von 2500 Studierenden sukzessive erweiterbar ist. Die RWTH Aachen unterstützt die Entwicklung der GUTech durchgängig über Kooperationsprojekte gefördert durch den DAAD.

Die GUTech wird durch die OES verwaltet. Am 27. Dezember 2006 unterzeichnete die OES ein „Collaborative Agreement“ mit der RWTH Aachen, welches die **interne Governance- und Managementstruktur** der Universität festlegte. In den folgenden Jahren wurde das Agreement periodisch erneuert.

Weiterhin wurde ein Board of Directors (BoD) durch die OES etabliert. Mitglieder des BoD des OES sind Anteilshabende der Firma und der Rektor der RWTH Aachen als nicht stimmberechtigtes Mitglied. Zu den Aufgaben des BoD gehört es, die Teilnehmende des Board of Governors (BoG) zu bestimmen, den Rektor und die stellvertretenden Rektoren der GUTech auf Vorschlag des BoG zu ernennen und die finale Zustimmung zum jährlichen Haushalt der GUTech zu geben.

Das Kontrollorgan der GUTech ist das BoG. Den Vorsitz des BoG hat der Rektor der RWTH Aachen. Teilnehmende sind derzeit Repräsentanten folgender Institutionen: (i) RWTH Aachen mit drei Stimmberechtigten, (ii) Oman Educational Services mit drei Stimmberechtigten und (iii) Dritte mit drei Stimmberechtigten, wie z. B. der deutsche Botschafter im Oman oder der DAAD, sowie Teilnehmende ohne Stimmberechtigung.

Das Rektorat der GUTech setzt sich aus dem Rektor, dem stellvertretenden Rektor für akademische Angelegenheiten und dem stellvertretenden Rektor für Administration und Finanzen zusammen. Die Universität umfasst außerdem vier Fakultäten, die in sechs akademische Departments unterteilt sind, sowie das Department GUBridge. Verschiedene Verwaltungsabteilungen und -einheiten unterstützen die Tätigkeit der Universität. Aktuell zählt die Universität insgesamt 215 Mitarbeitende, davon 95

akademische und 120 Verwaltungsmitarbeitende.

Die Prozesse der Universität sind in Anlehnung an die Prozesse der RWTH Aachen gestaltet. Sie wurden an den regionalen Kontext angepasst und unterstützen die Ziele des DAADs: die Internationalisierung des deutschen Wissens, die Steigerung der Attraktivität des Hochschul- und Wissenschaftsstandortes Deutschland, sowie die Unterstützung politischer Ziele. Um hohe prozessuale Qualitätsstandards zu gewährleisten, wurde ein Qualitätsmanagementsystem implementiert, das alle Teilbereiche der Universität umfasst. Im Mittelpunkt stand dabei die Sicherstellung der Qualität der Lehre. In Abstimmung mit den Verantwortlichen der RWTH Aachen und der GÜtech im Oman wurden Evaluierungsprozesse implementiert, in deren Rahmen in regelmäßigen Abständen die Qualität der Kurse bewertet und bei Bedarf Verbesserungsmaßnahmen abgeleitet werden.

Studiengebühren, die durch ein starkes Stipendiensystem im Oman selbst gestützt werden, tragen zu einem großen Teil zum Haushalt bei. Zusätzliche Mittel werden mit Forschungsförderungen durch Dritte und Einnahmen durch Beratungstätigkeiten verzeichnet. Die Anfangsfinanzierung für die Gründung der Universität wurde von allen omanischen Anteilseignern der OES sowie durch Zuschüsse des MOHE bereitgestellt.

Aktuell werden an den vier Fakultäten (Faculty of Sciences, die Faculty of Engineering and Computer Science, die Faculty of Urban Planning and Architecture und die Faculty of Business and Economics) acht Bachelor- und fünf Master-Studiengänge angeboten. Der Entwicklungsprozess der **Studienprogramme**, die an der GÜtech angeboten werden, folgen den Empfehlungen des MOHE. Im Rahmen dieses Prozesses wird ein Antrag ausgearbeitet, in dem unter anderem Struktur und Inhalt des Studienganges erklärt werden. Um sicherzustellen, dass der Studiengang relevant für Omans Gesellschaft ist, werden zudem Meinungen verschiedener Stakeholder aus dem Arbeitsmarkt und Fachgebiet eingeholt, Marktforschung betrieben, sowie Feedback von der RWTH Aachen und anderer Hochschuleinrichtungen eingeholt. Dies begründet den Fokus der GÜtech auf Themen in den Bereichen

Energie, Prozesstechnik und angewandter Geografie.

Die Einheit GÜbridge ist neben der Sprachschule auch für Grundlagenprogramme verantwortlich. Die größten Studierendenzahlen finden sich in den Grundlagenprogrammen mit mehr als 700 Studierenden und der Faculty for Engineering & Computer Science mit mehr als 500 Studierenden. Der Deutschunterricht ist ein fester Teil jedes Bachelorcurriculums, während die Unterrichtssprache Englisch ist. Daher wird auch ein umfangreiches Programm zum Erreichen des IELTS-Sprachniveau angeboten. Um den Ansprüchen einer internationalen Universität mit Lehrkräften aus derzeit 27 Ländern gerecht zu werden, bleibt die Unterrichtssprache weiterhin Englisch. Jedoch soll interessierten Studierenden durch zusätzliche Deutschkurse die Möglichkeit geboten werden, Masterprogramme und Promotionen in Deutschland zu verfolgen.

Im Bereich der Forschung hat die GÜtech in den letzten Jahren erfolgreich prestigeträchtige Projekte akquiriert, die hauptsächlich vom Forschungsrat (TRC) des Sultanats Oman und der Petroleum Development Oman LLC (PDO) finanziert wurden. Obwohl die Forschungsleistung in absoluten Zahlen noch Potenzial hat, sollte sie im Kontext der jungen Geschichte von GÜtech gesehen werden. Forscher der GÜtech wurden in den letzten Jahren mit dem Nationalen Forschungspreis des Forschungsrats ausgezeichnet. Darüber hinaus gewinnen GÜtech-Studierende regelmäßig Preise für ihre Teilnahme an Veranstaltungen wie dem Ökohaus-Wettbewerb des Forschungsrats oder dem Shell-Öko-Marathon und veranschaulichen damit die starke Verbindung zwischen Lehre und Forschung.

Die enge Zusammenarbeit mit der RWTH Aachen ist insbesondere durch ein Kollaborationsprojekt, gefördert durch den DAAD, gegeben. Das aktuelle Folgeprojekt Step2Future (2017-2021) im Rahmen des DAAD-Programms „Transnationale Bildung – Stärkung und Exzellenz durch Profilbildung“ hat drei Hauptziele: 1) die Konsolidierung und Erhöhung der Sichtbarkeit der Projektergebnisse und der Partnerschaft im Allgemeinen, 2) die Verbesserung der inner- und zwischenuniversitären

Kommunikationsstrukturen im Speziellen sowie 3) die Stärkung der Beziehung zu Deutschland.

Das Leitbild der GUtech ist von der **Vision** geprägt, eine führende technische Universität im Oman und in der Region zu werden und damit die höchsten Standards in Bildung, Forschung und Innovation zu definieren. GUtechs langfristige Innovationsvision folgt dabei dem Vorbild der RWTH Aachen und konzentriert sich auf die Anwendungsorientierung der Forschung und auf Spin-off-Unternehmen. Insbesondere die Anwendungsorientierung kann bereits kurz- bis mittelfristig durch Beratungstätigkeiten verstärkt werden. Gleichzeitig werden so starke Verbindungen mit Interessenvertretern aus Industrie und Regierung zur GUtech aufgebaut. Eine der großen Herausforderungen stellt die Übernahme von Graduierten der Universität als Lehr- und Forschungskräfte dar.

In **Zukunft** wird das Thema Energieversorgung einen zentralen Forschungsschwerpunkt im Oman darstellen. Dies zeigte sich im Jahr 2019 unter anderem in der Organisation des „1st OMAN Hydrogen Symposium“ an der GUtech, bei dem die Potenziale von grünem Wasserstoff als neuer Energieträger für den Oman diskutiert wurden. Das Symposium wurde von der OMAN Hydrogen Initiative veranstaltet, die in Zusammenarbeit mit der GUtech und des deutschen Unternehmens Hydrogen Rise AG gegründet wurde. Es fand unter der Schirmherrschaft des Ministeriums für Transport und Kommunikation statt und wurde weiterhin vom Ministerium für Öl und Gas unterstützt. Es wurden erste Forschungsergebnisse präsentiert und Vorschläge für weitere Handlungsmaßnahmen abgeleitet wie die Einrichtung eines Hydrogen Competence Center. Das Forschungszentrum wurde bereits im Januar 2020 eingerichtet. Die RWTH Aachen wird die GUtech auch auf ihrem weiteren Weg unterstützen, indem sie mithilfe über Kollaborationsprojekte die Prozesse und Strukturen der GUtech und über wissenschaftlichen Austausch die Forschungsvorhaben der GUtech weiterentwickeln.

The Vietnamese-German University (VGU)

Oliver Serfling

Oliver Serfling is Professor of Economic Policy and Development Economics at Rhine-Waal University of Applied Sciences in Kleve, Germany. He is the academic director of the Sustainable Development Management master's program and leads a consortium of 5 Universities of Applied Sciences in a pre-feasibility project for the establishment of the envisioned German-East African University of Applied Sciences in Kenya. From 2010 to 2013 he acted as Head of Finance at the Vietnamese German University (VGU) in Ho Chi Minh-City.

Why asking “how” is superior to asking “what”

Not surprising, the most common question at the design stage of transnational higher education projects is about the content, the “what” that shall be delivered by the partner or implemented as a joint academic undertaking. Answering this question requires all involved stakeholders to identify academic complementarities, based on an assessment of the strengths and weaknesses of the higher education sectors of both partnering countries, or by balancing unmet academic demand and supply.

By choosing Germany as an academic partner country, this question is mostly answered beforehand: it's all about German Engineering. The numbers speak for themselves; approximately 40% of all international students who study at German universities enroll in an engineering program. When it comes to German transnational university projects abroad, 52% of students enroll in engineering and another 11% in life sciences, according to the DAAD statistics series “Wissenschaft Weltoffen” (WWO) 2019 and 2020.

Subordinate design questions for such transnational-higher education projects focus on the identification and mobilization of a critical mass of willing and supporting academics. Additionally, an agreement is required that steers the partnership for the coming years and

defines the “how” the project will be implemented.

As TNE-projects with German involvement are typically required to strive for academic excellence, the latter questions become central. As the World Bank emphasizes in a recent report, “good governance” is the key factor that allows for higher education institutions to out-perform others with comparable resource-endowments (World Bank 2020, 59). Amongst others, important factors are institutional autonomy, quality assurance mechanisms, and effective financial management systems – all of which were rarely found in Vietnam before the onset of substantial higher education reforms within the last decade. This article illustrates the role of a transnational education project within this reform agenda.

The Vietnamese Context

Education is, traditionally, highly regarded in Vietnamese Society. In the Confucian tradition, a teacher or master was of a higher status than even their own parents. But education also served to establish the idea of competition amongst applicants when it came to selecting the best. Already during the Lý-dynasty in the 11th century, civil servants (Mandarin) were selected based on their performance via a kind of “entrance examination”. These deeply rooted cultural habits persist and nowadays, parents display a high willingness to pay for their children's education. This is indeed one of the supporting pillars of the Vietnamese Higher Education Sector.

Economic reforms (doi moi) that were implemented beginning in 1986 gradually converted Vietnam from being a centralistic planned to a market economy. After 1990, the country's economy took off with average per capita growth rates of more than 5% per year. The development model can be characterized as export-oriented, which was crowned with the accession of the World Trade Organization (WTO) in 2007. In addition, the higher education market was simultaneously growing; while in the early 1990s only 2% of the relevant population was enrolled in tertiary education programs, this increased to 28.5% in 2016. However, the quality of the universities and colleges could

not keep pace with the quantitative expansion and the qualification needs of an increasingly complex and internationally-integrated economy. The identified problems in the Vietnamese Higher Education Sector were the following: outdated curricula and didactics, scarce research activities of faculty, and the course content showed little relevance for real-world application.

This led to a growing brain-drain of Vietnamese talents to Universities and labor markets all over the world. In 2017, approximately 95,000 Vietnamese students studied at abroad, i.e. 2% of all international students worldwide (DAAD 2020).

As a mitigation strategy, the Vietnamese government enacted the Higher Education Reform Agenda (HERA) 2006-2020 with the aim of improving the size, quality, and competitiveness of the Vietnamese higher education systems and institutions alike. In order to achieve these goals, the degree autonomy granted to universities should be enhanced, together with advanced training of the academic and administrative staff, and the internationalization of the whole sector. One of the instruments within this policy was the development of 4 New Model University (NMU) Projects, whereby partner countries were invited to build up an archetypical role model university in Vietnam.

The Vietnamese-German University (VGU)

The Vietnamese German University (VGU) was projected to be the first of the NMUs, based upon a 2007 agreement between the Socialist Republic of Vietnam, and the German Federal State of Hessen. As hypothesized before, the disciplinary focus of the University was required to be on Engineering and Natural Sciences. In September of 2008, the VGU was inaugurated and began its first study program, a Bachelor of Science in Electrical Engineering. The tiny university administration and the study program were housed in an interim Building in Thu Duc District, a few minutes outside the city limits of Ho-Chi-Minh City.

As the University was projected to grow up to 5,000 students by 2020 and 12,000 students by the time a second development phase was completed, urgent implementation planning

began. A World Bank loan of 180 million USD, plus 20 million USD which was required for Vietnamese counterpart funding would go to finance the construction of a full-fledged 50 hectares campus, including laboratories, workshops, library, lecture halls, faculty buildings and student dormitories in Binh Duong province, 45 minutes north of Ho-Chi-Minh City.

Notably, a significant part of the mobilized financial resources of approx. 23.5% were earmarked for the development of administrative and academic governance-framework and -policies and the basic out-fitting of laboratory facilities. This comprised the development of governance mechanisms, regulations and procedures that enable VGU to exercise a degree of institutional autonomy, previously unimaginable in the Vietnamese context. However, as the World Bank stressed in a recent report, institutional autonomy needs to be aligned with accountability in order to guarantee high quality outcomes and to prevent fraudulent activities: “Accountability and autonomy are the two sides of the ‘good governance’ medal” (World Bank 2020, 60). In this spirit, VGU was required to (a) develop and codify its own financial management rules and procedures, (b) implement and train software, (c) develop quality management and human resources guidelines and (d) find procedures to admit and support students. On the academic part, research policies, organizational charters for the roles and responsibilities of academic departments (faculties) needed to be drafted, a comprehensive research and teaching strategy was to be established, and an understanding of academic program accreditation and professoriate development needed to be created – to name only a few.

Besides this, daily business needed to be accomplished as well: student recruitment, operation of the ongoing study programs and facilities, organization of graduation ceremonies, and recruitment of qualified staff to build up the administrative structures of the newly-founded university.

As VGU was required to deliver study programs of international excellence right from the beginning, it was decided that the German partner universities would deliver their programs

via “Flying Faculty” until qualified local staff was recruited or had been trained. Professors flew in from Germany for a 2-3 week block lecture, while basic sciences, exercises and English language training was delivered by local staff in between those blocks.

Factors like this type of instruction, the teaching being delivered completely in English, and master programs only being offered full-time, imposed challenges in marketing these programs within a very competitive Vietnamese study market environment. Furthermore, the Engineering profession was obviously lacking social-esteem in Vietnam, which restricted students’ demand for engineering programs. As tuition fees are an important source of revenue for Vietnamese Universities, VGUs management was advised to open more business-related programs in the meantime until the new campus, which included top-notch laboratories and workshops, was opened.

Good Governance at the VGU

VGU was the first university to enjoy and exercise a degree of autonomy with regards to organization, teaching, research and administration, unprecedented in Vietnam. The fundamental organizational principles of the University were codified in an Organizational Charter right from the beginning, which was then updated in 2017. The Charter decrees mostly followed the principles of the statutes of a German University⁸. Hence, a University council exercises the oversight of VGUs presidential board. Its responsibilities include the decisions about long-term development strategies, election of the president, issuance of regulations and bylaws, establishment of new study programs, and the adoption of the University’s budget. The 20 members of the council were selected by the stakeholders on the basis of parity, i.e. 10 members from Germany and Vietnam each. The members originate from businesses, societal organizations and ministries. Besides its formal obligations, the Council

became the central place for the development of a common intercultural understanding of modern western university governance, necessities, and problems of the higher education sector within an emerging Southeast-Asian economy.

The task of the administration was to keep up with the ambitious requirements of the Council and the project. Right from the beginning, a management accounting system was developed that served to inform the stakeholders and meet the needs of the different accounting and reporting standards of the involved main donors (Vietnam, Germany, Hesse, World Bank). In the context of these challenges, VGU was the first Vietnamese public university that reported the full-cost of a study place differentiated by programs. Furthermore, procedures in Human Resources and Procurement were developed in order to prevent corruption and fraudulent activities to set foot behind VGUs doors⁹. The aspiration of a modern administration was emphasized by the implementation of a document- and workflow-management system.

However, excellence in various ways has its price and one of the problems in Vietnam’s universities at that time was that the pay schemes were not competitive with the emerging private and increasingly internationalized business sector. Furthermore, financial autonomy of the University was restricted unless the government would promulgate a new special financial regime. Thus, a new VGU payment and compensation scheme was developed that followed the categories of qualification and the experience of the German public pay scheme TV-L. Salaries were set certain percentages below the market wages of jobs with comparable qualification and experience requirements in the industry. Furthermore, it provided— for the first time— performance pay elements that required annual staff appraisal meetings. With this payment scheme in place, a major

⁸ It shall be noted that there exists no typical German University as these are regulated by 16 different higher education laws in the federal states. However, as the Federal constitution warrants

academic freedom, the statutory variety of Universities is limited.

⁹ According to the Corruption Perceptions Index of Transparency International in 2018, Vietnam ranks 117 out of 180.

roadblock to hiring qualified and experienced staff was removed.

Currently, the stakeholders are finalizing the external governance-triad of the University by negotiating an international agreement and enhancing the fundamental operational principles of the University to the level of an international intergovernmental agreement. This agreement should be complemented by a financing regulation that secures the funding of the recurring cost of VGU's baseline operations. In turn, the growth of the, already, comparatively high tuition fees shall be capped at the inflation rate.

In the meantime, 1,600 students are enrolled in 7 bachelor's and 6 master's programs, which are operating at an interim campus of the VGU. The opening of two more programs is planned. From a disciplinary view there are 10 engineering programs, 3 in computer sciences, and 2 in business administration. The construction of the newly built campus is close to finalization and the opening is scheduled for early 2021. These new and enhanced facilities, provide the basis for introducing new study and research programs that are depending on laboratories and workshops, mostly in engineering and natural sciences. These shall be designed and initially delivered by German universities, to be taken over by local academic staff of VGU in the medium run.

Conclusion for other TNE-projects

The foundation of the Vietnamese-German University was not an end in itself, but a means to establish a new role model of a research university according to the German academic model. More appropriately, VGU might be seen as a higher-education laboratory, allowing to experiment and find out which aspects of the German model would work "out-of-the-box", and which parts need to be adapted to best fit the Vietnamese and Southeast Asian context. With that, the VGU was not only the first New Model University, but became a front-runner in many respects. Some of the policies which were specifically developed for the VGU, were also applied at other NMUPs later on. In 2012,

the Vietnamese General Assembly passed a higher education law, which resembles, in terms of structure, the higher education laws of many German Federal States and consistently codifies many legal stipulations that were scattered across various decrees and promulgations of the Vietnamese Government before. The law also grants universities the right to hold their own entrance examinations, instead of being tied to the results of the national entrance examination. This was invented and practiced at the VGU for the first time in Vietnam. Research has now been named as one of the tasks of universities under the law and the government now allows universities to use parts of their budget for funding research activities.

Since Soviet-times, Vietnam strictly separated teaching in universities from research in the academy of sciences; that being said, this new policy is a giant leap towards Humboldt's ideal of a holistic union of research and teaching.

As a matter of course, a list of equal length could be compiled which focuses on various academic and disciplinary questions that need to be solved within such a TNE-project-- such as the adaptation of study times, employee and employer requirements in master's programs, the sustainable human resource development of the academic staff and industry-academia cooperation in research, and more. However, all of such questions can only be resolved to a satisfactory degree if the institution is enabled and empowered to do so. This constitutes the prominence of the "how" over the "what"-question.

TNE-projects are well advised to clarify all governance-related issues right from the beginning, i.e. already in the design stage of such a project. Institutional autonomy, in combination with accountability, experienced and qualified staff at all levels, well-developed and adapted management systems, as well as claiming and exercising these legitimate rights on a daily basis during the implementation are key for the success of such a project. The VGU has weathered many challenges throughout its 12 years of existence. It is, and will be, a capacity-building cornerstone in the higher

education system of Vietnam and a lighthouse of German-Vietnamese scientific cooperation.

Literature

DAAD (2020): Wissenschaft Weltoffen, Bonn.

World Bank (2020): Higher Education Sector Report: Improving the Performance of Higher Education in Vietnam: Strategic Priorities and Policy Options.

The Eastern-African German University of Applied Sciences

Lena Gutheil

Lena Gutheil works as a research assistant at Rhine-Waal University of Applied Sciences. Since the start of the DAAD-funded project “Networking for Applied Sciences in Eastern Africa” in 2017, she has been serving as the project coordinator of the university consortium led by Rhine-Waal University of Applied Sciences. Before joining Rhine-Waal University in 2016 she worked for GIZ and the United Nations University in Bonn.

The idea to found an Eastern-African German University of Applied Sciences (UAS) is not particularly new anymore. Legend has it that the idea was born when Dr. Frank-Walter Steinmeier, who was at that time serving as Germany’s Foreign Minister, visited Kenya in 2015¹⁰. Having talked to Kenyan and German businesses, Steinmeier and the delegation became aware of the problem that the Kenyan labor market is composed of “graduates without jobs and jobs without graduates”. A recent study conducted by the International Finance Corporation identifies the agribusiness, housing and manufacturing sectors as the most promising areas for growth potential in Kenya (International Finance Corporation, 2019). However, looking at the enrollment numbers, it becomes clear that almost three quarters of Kenyan students are enrolled in study programs in the humanities (DAAD 2020a, p. 5). In order to balance this mismatch, Steinmeier and Kenya’s President Uhuru Kenyatta deliberated on the idea of bringing the German model of University of Applied Sciences (UAS) to Kenya.

The UAS model developed in Germany out of an academization process of Engineering and Technical Schools in the late 1960s and has ever since become an important pillar of tertiary education in the German university landscape¹¹. 34% of all enrolled students in

Germany are students at UAS, emphasizing the significance of applied education in Germany (Rudnicka, 2020). The distinguishing feature of a UAS is its application-oriented training, which manifests itself by an integration of hands-on elements into the academic curricula. Mandatory internships and practical training elements prepare students in a more targeted manner for entering the job market, therewith meeting industry requirements (Niederdrenk 2013, p. 22). While originally UAS offered mostly science, technology, engineering and mathematics (STEM) subjects, to date however, there are many more subjects ranging from social work over healthcare sciences to economic and finance and taxation and law courses. Apart from the practical course contents, staff recruitment works differently at a UAS. Professors must have long-standing work experience outside of academia, therewith guaranteeing that training mirrors current industry standards and making sure that lecturers bring a network of potential industry partners for collaboration in transfer projects (Niederdrenk 2013, p. 21f). Applied research at UAS is thus often seen as bridging the gap between academia and industry fostering knowledge- and technology transfer. Research and development activities are typically conducted in collaboration with small and medium enterprises contributing to innovation and growth (also in rural areas) (Niederdrenk 2013, p. 23).

The idea of applied sciences is not completely foreign to Kenya. Kenya’s vibrant higher education landscape features a large number of polytechnics and institutes of technology (Ng’ethe et al. 2008, p. 73). Mombasa Polytechnic is Kenya’s oldest Polytechnic, opening its doors as early as in 1948 (ibid.). While these are traditionally technical and vocational education and training (T-VET) institutions issuing diplomas, some polytechnics and technical universities have started offering academic study programs, most of which award the degrees Bachelor and Master of Technology. Recognizing the importance of applied education, the Kenyan

¹⁰ However, a newspaper article by University World News claims that the idea originated during

a visit of Kenyan President Kenyatta in Germany (Waruru, 2017).

¹¹ For a more detailed history see Kehm (2015).

government recently decided to revive many of their polytechnics, and the fact that enrollment numbers more than tripled between 2014 and 2018 shows the immense interest in these institutions (Kenya National Bureau of Statistics, 2019, p. 239). In a similar vein, the demand for tertiary education has been rising dramatically in the last decade, just as the number of universities. Due to Kenya's young population (three quarters of Kenyans are below 30 years old) and the government's initiative to offer secondary education free of charge, there is a high number of potential students (DAAD 2020a, p. 3). It is only since the start of a massive anti-corruption campaign, which led to the fact that less pupils reach the necessary grade in the Kenyan Certificate of Secondary Education (KCSE) that enrollment numbers have dropped (ibid.).

However, it is not only due to the large number of potential students that Kenya is an excellent location for an Eastern-African German UAS, but also due to its impressive constant economic growth and the government's willingness to invest in STEM education (compare Ministry of Education of the Republic of Kenya, 2019). If Kenya wants to achieve its ambitious *Vision 2030* that aims at transforming the country into a middle-income country, more graduates are needed who can fill positions in the "Big Four" priority sectors food security, affordable housing, manufacturing and universal healthcare (compare Government of the Republic of Kenya 2007). These conditions make Kenya a very attractive location for the foundation of an Eastern-African German UAS that could also serve as a hub for expansion in the East African Community. As Kenya, Uganda, Rwanda, Tanzania, South Sudan and Burundi have already agreed to a common higher education area that allows for higher student mobility, the preconditions for better integration have been created (Trines, 2018).

After the initial visit of Foreign Minister Steinmeier to Kenya in 2015, a fact-finding mission followed in 2016. This mission laid the foundation for the most important milestone

towards the actual foundation of the project, which was the signing of a Memorandum of Understanding between the Kenyan and German Government at the German-African Business Summit in Nairobi in February 2017 (DAAD, 2017). Following this event, DAAD published a call for German UAS to participate in a preparatory project, aiming at networking, providing information on the UAS model and capacity building of Kenyan university staff in applied teaching and research (DAAD, no date a)¹².

Among the applicants, five university consortia were chosen that started to implement its project ideas from November 2017 onwards (DAAD, no date b). While some of the collaboration projects relied primarily on already existing contacts, others (such as the consortium led by Rhine-Waal University) followed a more exploratory approach. After a university and stakeholder mapping, the consortium consisting of Rhine-Waal UAS, Flensburg UAS, Reutlingen UAS, Mainz UAS and Furtwangen UAS conducted several delegation trips in order to meet Kenyan academics and representatives from the private sector. While talking to their Kenyan hosts, the consortium found that the concept of applied sciences struck a nerve in Kenya and that many of the universities and companies were highly interested in collaborating to further this agenda. The consortium especially found the involvement of the private sector since the beginning of the project period, to be a crucial step in setting the course for a successful implementation of an Eastern-African German UAS. In the remainder of the project period a number of workshops and trainings were organized, the Kenyan partners were invited to Germany and three doctoral researchers spent half a year at the consortium universities as visiting researchers. Finally, the project was concluded with a German-Kenyan Expert Meeting held at the end of October 2019 in Nairobi. The participation of more than 50 stakeholders from academia, private sector and government proved once more the importance of the topic and the willingness on both sides to drive this agenda further. The

¹² Description refers to project phase 2.

consortium had successfully networked with and mobilized the most important Kenyan stakeholders, who were eager to see the applied science agenda advance.

While the university consortia thus made very rewarding and positive experiences within their collaboration projects, the only drop of bitterness resulted from the lack of progress towards the actual foundation of the Eastern-African German UAS. While *University World News* reported in October 2017 that a bilateral agreement was under way that would provide details on “how the institution will be financed, managed and operated, as well as the obligations and responsibilities of the two countries” (Waruru, 2017), the agreement has still not been signed as of today. In addition, it had been communicated at the beginning of the project phase in 2017 that there would be a competitive call for applications, to which first Kenyan and then German universities would need to attend. However, as the call was never published the Kenyan partners started to become puzzled. What had happened that the flagship project got stuck at the level of a Memorandum of Understanding?

First of all, both Kenya and Germany held elections in late 2017. As Kenya struggled with post-electoral riots and had to reschedule the presidential elections, in Germany lengthy coalition building coined the post-electoral period. These two events led to massive delays in appointing officials and furthermore resulted in a number of staff changes in key positions. The government negotiations towards a bi-lateral agreement between Germany and Kenya thus had to start anew in 2018. Due to changed staffing also the attitudes and ideas towards the project had shifted in Kenya. During a meeting in April 2019 a representative of the Kenyan Ministry of Education proposed to shift the project’s focus from the tertiary education sector to the T-VET sector. Instead of promoting applied university education, T-VET institutions were to be upgraded. In the aftermath of the meeting a new joint working group was constituted that met in Kenya in early 2020. While the university consortia were concerned (or rather appalled) to learn about the shift in

focus, the visit of the joint working group turned the tide once more. Just shortly before the visit, it became public that the official who had been driving the T-VET-oriented agenda got promoted and was no longer in charge of educational matters. The new team at the Ministry of Education seems to be fully supporting the original idea of the project and has started to work on a new roadmap.

While the recent developments seem promising, this article ends with where it began: a visit of Dr. Frank-Walter Steinmeier. Being now the Federal President, Steinmeier visited Kenya again in February 2020 and met with President Uhuru Kenyatta once more (DAAD, 2020b). During a press conference at the State House in Nairobi Steinmeier stated that “German universities can help Kenya set up an applied sciences university” (PSCU, 2020). Kenyatta reinforced this statement by adding that “the applied science university will not just be for Kenya but for the entire region.”⁹ Thus, it seems as if not all was lost.

In the meantime, the German university consortia extended their collaboration projects with their Kenyan counterparts. The projects are planned to run until the end of the year (maybe even beyond due to the corona pandemic). The hope remains that despite the pandemic the enthusiasm created by Steinmeier’s visit will have a long-lasting impact, driving the foundation of the Eastern-African German UAS forward. While this volume shows that the steps towards the foundation of bi-national universities are for sure never without obstacles, we have learned from our project that political commitment is key. It is our hope that when Steinmeier visits Kenya next time, it would be for the inauguration of the Eastern-African German UAS.

Literature

DAAD (no date a). *Netzwerkbildung und Qualifizierungsmaßnahmen zum Modell der*

deutschen Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) in Kenia 2019 – 2020. Available online <https://www.daad.de/de/infos-services-fuer-hochschulen/weiterfuehrende-infos-zu-daad-foerderprogrammen/netzwerk-bildung-und-qualifizierungsmassnahmen-zum-modell-der-deutschen-haw-kenia/> (last accessed on August 18 2020)

DAAD (no date b). Netzwerkbildung und Qualifizierungsmaßnahmen zum Modell der deutschen Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Kenia 2017– 2019. Available online https://static.daad.de/media/daad_de/pdfs_nicht_barrierefrei/infos-services-fuer-hochschulen/projektsteckbriefe/projektliste_haw-kenia.pdf (last accessed on August 18 2020)

DAAD (2017). Absichtserklärung zur Gründung einer Deutsch-Ostafrikanischen Hochschule unterzeichnet. Available online <https://www2.daad.de/presse/pressemittlungen/de/52138-absichtserklaerung-zur-gruendung-einer-deutsch-ostafrikanischen-hochschule-unterzeichnet/> (last accessed on August 18 2020)

DAAD (2020a). Kenia. Kurze Einführung in das Hochschulsystem und die DAAD-Aktivitäten | 2019. DAAD-Ländersachstand. Available online https://static.daad.de/media/daad_de/pdfs_nicht_barrierefrei/laenderinformationen/afrika/kenia_daad_sachstand.pdf (accessed last on May 28 2020)

DAAD (2020b) Staatsbesuch: DAAD-Präsident begleitete Bundespräsidenten nach Nairobi. Available online <https://www2.daad.de/der-daad/daad-aktuell/de/75984-staatsbesuch-daad-praesident-begleitete-bundespraesidenten-nach-nairobi/> (last accessed on August 18 2020)

Government of the Republic of Kenya (2007). Vision 2030. The popular version. Available online <http://vision2030.go.ke/inc/uploads/2018/05/Vision-2030-Popular-Version.pdf> (last accessed on May 28 2020)

International Finance Corporation (2019). Creating markets in Kenya. Unleashing Private Sector Dynamism to Achieve Full Potential. Country Private Sector Diagnostic. Available online <https://www.ifc.org/wps/wcm/connect/9cdd17da-fccb-4ca8-a71c-6a631593463a/201907-CPSD-Kenya.pdf?MOD=AJPERES&CVID=mMGBDRv> (last accessed on May 28 2020).

Kehm, Barbara M. (2015) Deutsche Hochschulen: Entwicklung, Probleme, Perspektiven. Bundeszentrale für politische Bildung. Available online: <https://www.bpb.de/gesellschaft/bildung/zukunft-bildung/205721/hochschulen-in-deutschland?p=all> (last accessed on August 18 2020)

Kenya National Bureau of Statistics (2019). Economic Survey 2019. Available online <https://open.africa/dataset/9a9c52b6-65f6-4483-890f-3a34bb164ce2/re-source/5b9357a4-6227-4fbf-9e10-ae7043a41ce3/download/final-economic-survey-2019.pdf> (last accessed on May 28 2020)

Ministry of Education of the Republic of Kenya (2019). National education sector strategic plan for the period 2018-2022. Available online <https://planipolis.iiep.unesco.org/sites/planipolis/files/ressources/kenya-nessp-2018-2022.pdf> (last accessed on May 28 2020)

Ng'ethe, Njuguna; Subotzky, George; Afeti, George (2008). Differentiation and Articulation in Tertiary Education Systems. A Study of Twelve African Countries. World Bank Working Paper No. 145. Available online <http://documents.worldbank.org/curated/en/512061468212386101/pdf/441780PUB0Tert101OFFICIALOUSEONLY1.pdf> (last accessed on May 28 2020)

Niederdrenk, Klaus (2013). Zur Rolle der Fachhochschulen im deutschen Hochschulsystem. In: Baden-Württemberg-Stiftung gGmbH [Hrsg.]: Gleichartig - aber anderswertig? Zur künftigen Rolle der (Fach-)Hochschulen im deutschen Hochschulsystem. Bielefeld :

Bertelsmann 2013, S. 11-31. - (Schriftenreihe der Baden-Württemberg-Stiftung; 72)

PSCU (2020). Technology Transfer Top Agenda As President Kenyatta Hosts German Counterpart. Capital News. Available online <https://www.capitalfm.co.ke/news/2020/02/technology-transfer-top-agenda-as-president-kenyatta-hosts-german-counterpart/> (last accessed on August 18 2020)

Rudnicka, R. (2020) Studierende in Deutschland nach Hochschulart 2019/2020. Statista. Available online <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1264/umfrage/anzahl-der-studenten-nach-hochschulart/> (last accessed on August 18 2020)

Trines, Stefan (2018) Bologna-type Harmonization in Africa: An Overview of the Common Higher Education Area of the East African Community. World News and Reviews. Available online <https://wenr.wes.org/2018/12/common-higher-education-area-chea-of-the-east-african-community> (last accessed on August 18 2020)

Waruru, Maina (2017) Applied sciences university agreement nears finalisation. University World News. Available online <https://www.universityworldnews.com/post.php?story=20171016121646521> (last accessed August 18 2020)